

# fiftyfifty

31. Jahrgang  
November  
2025

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur/fiftyfifty.de](https://soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur/fiftyfifty.de)

**30**  
**fiftyfifty**

30 JAHRE IM EINSATZ FÜR  
OBDACHLOSE MENSCHEN.

## Die Macht der Nacht

Über Träume in Literatur, Kunst, Philosophie und bei Obdachlosen.



# Liebe Leserinnen, liebe Leser,



**Johannes Dörrenbächer** ist Sozialarbeiter bei *fiftyfifty* und Sprecher vom Bündnis für bezahlbaren Wohnraum.  
Foto: Peter Lauer

eine andere Welt ist möglich! Eine Welt ohne Armut, ohne Wohnungslosigkeit – und damit auch ohne *fiftyfifty*, ohne unsere Sozialberatung, ohne unsere tiermedizinische Sprechstunde „Underdog“ und ohne „Housing First“. Vielleicht klingt das überraschend, aber wir wünschen uns genau das: überflüssig zu werden. Denn unser Traum ist eine Gesellschaft, in der niemand mehr auf der Straße leben muss.

Doch Wohnungslosigkeit lässt sich nur beenden, wenn es genügend bezahlbaren Wohnraum gibt. Dieses Ziel erreichen wir nicht allein in der Beratung oder im Gespräch mit Betroffenen, sondern nur, wenn wir uns politisch einmischen. In der Sozialarbeit nennt man dies das „politische Mandat“ – und kaum ein Träger nimmt es so ernst wie *fiftyfifty*. Deshalb engagieren wir uns im *Bündnis für bezahlbaren Wohnraum*, unterstützen Mieter\*innen gegen Entmietung und kämpfen um jede bezahlbare Wohnung.

Seit Jahren fließt Kapital in den Wohnungsmarkt, und auch gestiegene Zinsen haben daran wenig geändert. Der meisten der Wohnungen in deutschen Großstädten liegen in privater Hand. Werden von privat Häuser verkauft, treten oft Investoren auf den Plan, die hohe Preise zahlen und danach unter massivem Renditedruck stehen. Ihr Geschäftsmodell: Entmietung. Denn leerstehende Wohnungen bringen mehr Profit, lassen sich teurer verkaufen oder zu höheren Preisen neu vermieten. So verschwindet Schritt für Schritt bezahlbarer Wohnraum.

Aufhalten lässt sich diese Entwicklung nur, wenn Wohnungen wieder in Gemeineigentum überführt werden. Städte brauchen dafür ein wirksames Vorkaufsrecht und ausreichend Mittel – und müssen Wohnungen in den Händen großer Investoren enteignen können. So könnten Wohnungen wieder nach den Bedürfnissen der Allgemeinheit genutzt werden. (Bitte lesen Sie dazu auch das Interview mit dem Co-Vorsitzenden der Linken, Jan van Aken auf den Seiten 14 bis 16 in diesem Heft.)

Wohnen ist ein Menschenrecht. Wohnungslosigkeit sowie Wohnungsnot könnten tatsächlich überwunden werden – und *fiftyfifty* würde dann eines Tages überflüssig. Bis dahin aber bleiben wir dran: in unserer täglichen Sozialarbeit und als politische Stimme für die, die keine Lobby haben. Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.

In diesem Sinne grüße Sie



*fiftyfifty* stärken!  
Auf der Straße kaufen  
**UND** digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Asphalt e. V.,**  
**IBAN: DE35 3601**  
**0043 0539 6614 31**  
**BIC: PBNKDEFF**

**gute  
nacht  
bus**



mobile hilfe  
für obdachlose  
menschen



**Der gutenachtbus ist ganzjährig im Einsatz und erreicht jede Nacht durchschnittlich insgesamt 100–130 obdachlose Gäste**

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von **vision:teilen.org** und **fiftyfifty.de**



**21.11.**  
**Claus von Wagner**  
 Schumannsaal,  
 Düsseldorf

# Söder hat ein Mondgesicht

Von Claus von Wagner\*

Vielen Dank für das politische Asyl (bei den *Mitternachtsspitzen* in Köln). Ich bin Münchner. Ich halt's in meiner Heimatstadt nicht mehr aus. Wir haben ja zwei große Ereignisse, wo wir kollektiv den Verstand abschalten: Oktoberfest und die IAA - Internationale Automobil-Ausstellung. Die läuft auf unserer Prachtstraße, Ludwigstraße ... alles zugebaut mit diesen gigantischen Messeständen voller Autos. Ich geb' zu, ich mag diese subversive Idee, dass man die größte Automobilmesse der Welt nutzt, um eine Hauptverkehrsader mal für den Autoverkehr sperren zu können. Für eine ganze Woche. Und damit die Leute es nicht merken, dafür Autos auf die Straße stellen. Aber diese ausgestellte Doppelmoral, die ist schwer auszuhalten. Weil in diesen Pavillons heißt es überall: „Die Zukunft ist das Elektro-Auto.“ Während sie hinterrücks gerade versuchen, das Verbrenner-Auto zu verschieben. Weil man die Elektromobilität ja verschlafen hat. Flankiert wird das ganze von der Union, Friedrich Merz. Und Markus Söder hat gesagt: Das Verbrenner-Auto nicht

nur verschieben, sondern komplett kippen. Was angesichts der Klimakrise ... wobei: Was erwartet man von einem Mann wie Markus Söder, der bei der wichtigsten Landtagswahl in seinem Leben damals ein Bayrisches Raumfahrtprogramm vorgeschlagen hat mit seinem Gesicht als Logo. Ich weiß, der Mann hat ein Mondgesicht, aber was genau sollte uns dieses Logo sagen? Dieser Kopf hat Erfahrung mit Vakuum? Wissen Sie, was der Unterschied ist zwischen dem Ego von Markus Söder und der NASA? Die NASA hat wenigstens ein Kontrollzentrum.

Entschuldigung, ich will gar nicht auf Personen herumhauen. Es will mir bloß nicht in den Kopf, warum wir in der Klimakrise nicht mutiger voranschreiten. Ich verstehe nicht, dass wir als Menschheit es nicht schaffen, zu sagen: Komm, das ist eine Riesenherausforderung, lasst uns mal was Großes probieren - ein völlig anderes Wirtschaftssystem. Oder wir verstaatlichen jetzt die Ölfirmen. Uder wir verbieten SUVs. Ein Kumpel von mir der mag das Argument gar nicht; der ist besessen von SUVs. Die seien nicht der Hauptverursacher für die Klimak-

rise - und es stimmt ja auch. Die sind nicht der Hauptverursacher. Aber wenn bei mir in der Straße ein BMW X7 parkt und es parken normalgroße Autos dahinter, dann sieht der X7 aus, als hätte er Junge bekommen. Das ist doch nicht normal. Ich bin nicht besessen von SUVs. Es könnte höchstens sein, dass ich Momente meiner Freizeit verwende, mir zu überlegen, wie man SUVs sabotieren kann, ohne dass das als Sachbeschädigung gilt. Das ist Gegenwehr, das ist Notwehr, das ist alles im Rahmen der Gesetze. Also ich hab jetzt nicht Jura studiert, aber mein Vater ist Jurist und Jura ist erblich. Sachbeschädigung im Sinne des Paragraphen 303 StGB ist es ja nur, wenn eine fremde Sache in ihrer Substanz quasi angegriffen wird, indem sie zerstört, beschädigt wird. Das ist ganz wichtig: Substanz muss angegriffen sein. Und jetzt ist es so: Beim Luftrauslassen ist ja nicht die Substanz verletzt worden. Ein Reifen verliert ja durch das Luftrauslassen keine Substanz. Das können Sie sich ganz einfach merken. Friedrich Merz gewinnt ja auch nicht an Substanz, wenn er in einer Talkshow die Backen aufbläst. ff

## Claus von Wagner

... ist Kabarettist, Satiriker und Moderator. Er studierte Kommunikationswissenschaft, Neuere Geschichte sowie Medienrecht. Bereits während seiner Studienzeit begann er mit ersten Auftritten auf Kleinkunsth Bühnen. Seit 2004 tourt er regelmäßig mit Soloprogrammen, in denen er gesellschaftliche und politische Themen mit feinem Humor und analytischem Scharfsinn verknüpft. Gemeinsam mit Max Uthoff ist von Wagner seit 2014 Gastgeber der ZDF-Satiresendung *Die Anstalt*. Er gilt als einer der profiliertesten Vertreter des politischen Kabarett in Deutschland. Derzeit ist von Wagner mit dem Programm *Projekt Equilibrium* unterwegs, in dem er die Fragilität gesellschaftlicher und politischer Balance reflektiert. Claus von Wagner lebt mit seiner Familie in München.

Foto: Rudolf Simon

\*Transkript aus:





Von da an musste er  
für die Terroristen  
der Boko Haram  
LKW fahren. Waffen,  
Menschen, häufig  
wusste er nicht, was  
er transportierte.

Foto: Gemini



Spenden Sie hier  
für die Flüchtlings-  
initiative STAY!



# Die Chance

Chance kommt aus dem Französischen und bedeutet ursprünglich „Glücksfall“

**A**disa kam vor acht Jahren in die Beratungsstelle der Flüchtlingsinitiative STAY!. Er ist ziemlich nervös, unsicher, jedoch sehr höflich. Er legt uns einen Bescheid vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vor. Sein Asylantrag ist abgelehnt worden. Er möchte mit unserer Hilfe eine Klage gegen die Entscheidung einreichen.

Adisa ist 27 Jahre alt und war LKW-Fahrer in Nigeria. Dort hat ihn die Boko Haram zwangsrekrutiert. Die Boko Haram, von denen man immer in der Tagesschau hört. Eine islamistische Terrorgruppe, die für die Einführung der Scharia in ganz Nigeria kämpft. Von da an musste er für die Terroristen LKW fahren. Waffen, Menschen, häufig wusste er nicht, was er transportierte. Als er uns davon erzählt, von der Angst, dem Druck der auf ihm lastete, bilden sich Schweißperlen auf seiner Stirn. Adisa will für diese

Menschen, deren Überzeugung er nicht teilt, nicht mehr arbeiten. Er wünscht sich sein normales Leben zurück, er hat Angst, seine Familie in Gefahr zu bringen. Er flieht, taucht unter. Er weiß, wenn sie ihn finden, werden sie ihn töten. Er hat zu viel gesehen, zu viel gehört.

Mit Hilfe von Freunden schafft er es, Nigeria zu verlassen, über Land und mit dem Boot übers Mittelmeer bis nach Europa. Bei seiner Frau und seinen Kindern hat er sich nicht mehr richtig verabschieden können. Die Angst ist zu groß, dass die Kämpfer der Boko Haram in dabei aufgreifen. Voller Hoffnung, Schutz zu bekommen und seine Frau und seine Kinder in diese Sicherheit nachholen zu können, erreicht er Deutschland. Seine Einreise ist nach unserem Gesetz illegal. Er hatte kein Visum. Wie hätte er dieses auch bekommen können? Visumverfahren können Jahre dauern.



Menschen, die fliehen müssen, haben aber keine Zeit für bürokratische Vorgänge. Wir schreiben die Klage an das Verwaltungsgericht für ihn, begleiten ihn bei seiner Verhandlung. Adisa ist so nervös und panisch, dass ihm der Richter eine Pause gewährt. Er beschreibt den Horror bei der Boko Haram, seine Angst zu sterben. Das Gespräch mit dem Richter wirkt positiv. Der Richter zeigt Verständnis, er solle sich keine Sorgen machen. Er verlässt voller Hoffnung das Gericht.

Zehn Monate später steht Adisa wieder in unserem Büro. Das Gericht hat seine Klage abgelehnt. Er ist völlig am Boden zerstört. Ob wir ihm helfen können. Was er jetzt tun sollte? Wir erklären ihm seine rechtliche Situation und was jetzt bei der Ausländerbehörde passieren wird. Er ist ab jetzt nur noch geduldet, muss Deutschland verlassen, soll seinen Pass besorgen. Manchmal können wir ihn zur Ausländerbehörde begleiten. Er ist bei jeder Vorsprache dort ein psychisches Wrack. Der Ton ist rau und der Druck wird bei jedem Besuch erhöht. Irgendwann bricht er unter diesem Druck zusammen. Er wird stationär in die Psychiatrie aufgenommen, da er als suizidal gilt. Drei Monate bleibt er dort und ist auch danach ambulant in Behandlung. Immer wieder legt er der Ausländerbehörde Arbeitsverträge vor und wir beantragen die Arbeitserlaubnis dafür. Die Behörde

## Menschen, die fliehen müssen, haben keine Zeit für bürokratische Vorgänge.

lehnt jedoch immer wieder ab. Nach jedem Besuch bei uns machen wir uns Sorgen um ihn. Er wirkt krank, jedes Mal. Wie viel Druck und steigende Hoffnungslosigkeit kann ein Mensch aushalten? Wir hören lange nichts mehr von ihm.

Dann gibt es ein neues Gesetz, dass geduldeten Menschen unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit gibt, einen Aufenthalt für 18 Monate zu bekommen. In dieser Zeit muss ein Job gefunden werden, ein Integrationskurs absolviert und die deutsche Sprache erlernt werden. Adisa findet schnell einen Job als Staplerfahrer. Deutsch hat er schon lange vorher gelernt. Wir beantragen den Aufenthalt für ihn und er wird bewilligt. Er erhält einen unbefristeten Arbeitsvertrag und findet eine kleine Wohnung.

Er besucht uns mit seiner neuen Aufenthaltskarte in unserem Büro. Ein neuer Mensch steht vor uns. Er lacht viel und scherzt mit uns.

Adisa möchte jetzt, da er genug Geld verdient, seine Frau und seine zwei Kinder nach Deutschland holen. Er wirkt glücklich und zuversichtlich und wir verabreden uns gemeinsam zu feiern, wenn er und seine Familie endlich wieder zusammen leben können. Er weiß, es ist die Chance seines Lebens. Ein Glücksfall. **ff**

Nicole Tauscher und Oliver Ongaro

Nicole Tauscher arbeitet als Sozialarbeiterin bei der unabhängigen Flüchtlingsinitiative STAY! e.V., die mit Hilfe von fiftyfifty gegründet worden ist. STAY! ist dringend auf Spenden angewiesen. Spendenkonto: STAY! e.V. IBAN: DE51 4306 0967 4008 4085 00 // BIC: GENODEM1GLS

## zwischenruf

von olaf cless

### Rawalpindi, Paris, Düsseldorf

In Paris dreht ein Zeitungsverkäufer täglich seine Runden durch die Cafés der angesagten Viertel und bietet *Le Monde* an. Er macht das schon seit über einem halben Jahrhundert – Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir gehörten bereits zu seinen Kunden – und ist für die Alteingesessenen eine Institution. Ali Akbar heißt er und stammt aus dem pakistanischen Rawalpindi. Trotz seiner 73 Jahre, seiner fünf Söhne und seines nahezu perfekten Französisch wartet er noch immer auf die Staatsbürgerschaft. Dafür aber erhielt er unlängst im Élysée-Palast den höchsten Orden der Republik: die Medaille der Ehrenlegion.

Monsieur Akbars Markenzeichen ist sein Witz. Schon von weitem hört man sein obligatorisches „Ça y est, ça y est!“ Dann tritt er näher und verkündet zum Beispiel: „Es ist so weit, es ist so weit, jetzt kommt die Rente mit 35.“ Oder: „Es ist so weit, Putin zieht sich zurück und bittet um Vergebung.“ Alles augenzwinkernde Fake News, die ein bisschen Trost, Spott und Eigensinn in den alternativlos grauen Alltag schmuggeln.

Genauso kann man sich ja jetzt mal vorstellen, der verdiente

Ehrenlegionär Ali Akbar habe Düsseldorf, genauer gesagt: fiftyfifty einen Besuch abgestattet. Es fand ein Erfahrungsaustausch mit Verkäuferinnen und Verkäufern statt. Ali hängte spontan noch paar Tage dran, auch wenn er die Rede vom „Klein-Paris“ übertrieben fand. Ein Workshop unter dem Motto „Es ist so weit!“ wurde abgehalten, natürlich unter reger Beteiligung der fiftyfifty-eigenen „Akademie der Straße“. Nachdem der

Gast aus Paris – der Vertrieb von *Le Monde* hatte sich schon unruhig nach seinem Verbleib erkundigt – schließlich zum Hauptbahnhof begleitet und am Gleis 16 herzlich verabschiedet worden war („Adieu, Ali“, „fiftyfifty sagt merci“), folgte die praktische Phase: das Erproben der erarbeiteten Verkaufssprüche auf der Straße. Es war schwerer als in der ersten Euphorie erwartet. Kein Wunder. Jahrelang hatte man nur stumm dagestanden – jetzt sollte man plötzlich Entertainment liefern?


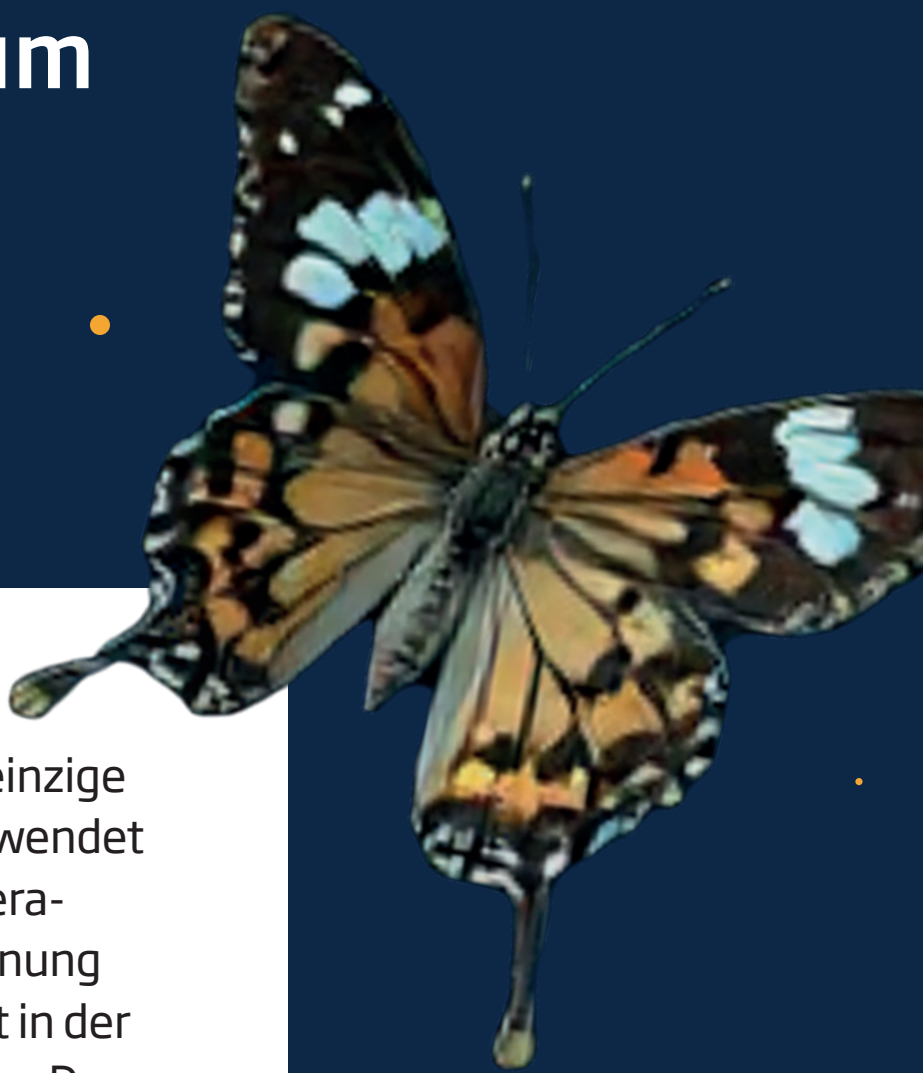
Aber manches Talent erwachte dann doch. Es half, sich den kecken Ali im großen Paris vorzustellen. Er hatte es doch auch geschafft. Und so hörten die verdutzten Passanten von Petit-Paris neuerdings erstaunliche Meldungen wie „Es ist so weit – Düsseldorfs neue Oper zieht in die Rheinmetall-Zentrale!“ oder „Milliardäre dürfen endlich Erbschaftssteuer zahlen!“. Manche Cafébesucherin hielt schon ungeduldig Ausschau nach ihrem Lieblingsverkäufer, und kam er dann, mit einem herzlichen „Es ist so weit – Strack-Zimmermann bekommt ihr Bürgergeld gekürzt“ auf den Lippen, griff sie gleich noch etwas tiefer ins Portemonnaie, für die brandneue Ausgabe des Straßenmagazins.



Auch nicht zu verachten: Fesches Retro-Outfit. Abb.: cleanpng.com

# Die Macht der Nacht

## Mysterium Traum



„Die Wachen haben alle eine einzige gemeinsame Welt, im Schlaf wendet sich jeder der eigenen zu“ (Hera-  
klit). Während am Tag die Ordnung  
der Vernunft herrscht, regiert in der  
Nacht die Anarchie des Traums. Der  
Traum begleitet Literatur, Kunst und  
Philosophie seit der Antike bis in un-  
sere Tage als produktiver Impuls, sich  
auf die Suche nach der geheimen  
Sprache der Seele zu begeben.





von Hans Peter Heinrich

**D**

er chinesische Dichter, Philosoph und Meister des Zen-Buddhismus Dschuang Dschou notierte im 4. Jahrhundert v. Chr. seinen berühmten „Schmetterlingstraum“: „Einst träumte Dschuang Dschou, dass er ein Schmetterling sei, ein flatternder Schmetterling, der sich wohl und glücklich fühlte und nichts wusste von Dschuang Dschou. Plötzlich wachte er auf: da war er wieder wirklich und wahrhaftig Dschuang Dschou. Nun weiß ich nicht, ob Dschuang Dschou geträumt hat, dass er ein Schmetterling sei, oder ob der Schmetterling geträumt hat, dass er Dschuang Dschou sei, obwohl doch zwischen Dschuang Dschou und dem Schmetterling sicher ein Unterschied ist. So ist es mit der Wandlung der Dinge.“ Rund 2.000 Jahre später meldet sein französischer Philosophenkollege René Descartes ähnliche Zweifel an: „Wenn man in Betracht zieht, dass die gleichen Gedanken, die wir im Wachzustand haben, uns auch im Schlaf kommen können, ohne dass darum ein einziger davon wahr zu sein braucht, so ziehe ich vor, mich auf den Standpunkt zu stellen, dass alle Dinge, die mir jemals in den Sinn kamen, um nichts wirklicher sind als die Illusionen meiner Träume.“ Wo sind wir eigentlich, wenn wir schlafen? Wer oder was träumt da in uns? Wo liegt die Grenze zwischen Traum und Realität? Noch für Adorno war das ein Rätsel. In seinen *Minima Moralia* schreibt er: „Zwischen ‚es träumte mir‘ und ‚ich träumte‘ liegen Weltalter. So wenig Geister den Traum senden, so wenig ist es das Ich, das träumt.“

Traum, Literatur und Kunst gehören uranfänglich zusammen. In der griechischen Mythologie ist eine eigene Göttersippe für Schlaf und Traum zuständig: „Wenn Nyx, die Göttin der Nacht, die Welt in Dunkelheit hüllt, führt ihr Sohn Hypnos, der Gott des Schlafes und Zwillingsbruder des Todesgottes Thanatos, die Menschen in sein Reich. Dort warten bereits seine Kinder, die Oneiroi, Gottheiten des Traumes. Allen voran Morpheus, ein Verwandlungskünstler, der in immer neuen Gestalten durch die Träume irrlichtert, sowie Phobetor, der Albträume bringt.“ In der Antike galt der Traum als Vorbote der Zukunft, als göttliche Offenbarung mit prophetischer Kraft. Ein Beispiel ist Penelopes Gänsetraum in Homers *Odyssee*, der ihr die Rückkehr ihres Gatten Odysseus nach seiner Teilnahme am Trojanischen Krieg und anschließender zehnjähriger Irrfahrt vorhersagt. Nachdem Penelope ihren Traum erzählt hat, stellt sie noch einige kritische, bis heute immer wieder zitierte Überlegungen zur Doppelnatur von Träumen an: „Nicht alle Träume verkünden der Menschen künftiges Schicksal. Denn es sind, wie man sagt, zwei Pforten der Träume: Eine von Elfenbein, die andre von Horne gebaut. Welche nun aus der Pforte von Elfenbeine herausgehen, diese täuschen den Geist durch lügenhafte Verkündung;



Hypnos, Gott des Schlafes und Bruder des Todesgottes Thanatos.

andere, die aus der Pforte von glattem Horne hervorgehen, deuten Wirklichkeit an, wenn sie den Menschen erscheinen.“

Im Traum meldet sich eine numinose Macht zu Wort. Die Traumzeichen sind dunkel und in höchstem Maß auslegungsbedürftig. Die Frage, ob Träume „etwas bedeuten“, ist so gesehen eher nebensächlich, denn nicht die Träume entscheiden über das Schicksal des Menschen, sondern ihre Auslegung. Traumdeuter waren deshalb seit jeher gefragte Leute. Träume richtig zu deuten, konnte eine Frage von Leben und Tod sein. Erinnern wir uns beispielsweise an die beiden Träume des Pharaos im Alten Testament. Josefs Deutung verhindert eine Hungersnot in Ägypten. Der Pharaos dankt seinem Sklaven mit den Worten: „Weil Gott dich all das hat wissen lassen, ist niemand so klug und weise wie du. Du selbst sollst mein Stellvertreter sein, und mein ganzes Volk soll deine Anordnungen befolgen. Nur ich als der König stehe noch über dir. Hiermit ernenne ich dich zu meinem Stellvertreter in Ägypten.“

Mittelalterliche Theologen hielten Träume für Teufelswerk und verboten früh schon das berufsmäßige Ausüben der Traumdeuterei. Der Prophet Jeremias wettert im Alten Testament: „Ich höre es wohl, was die Propheten predigen und falsch weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die falsch weissagen und ihres Herzens Trügerei weissagen und wollen, dass mein Volk meines Namens vergesse über ihren Träumen, die einer dem anderen erzählt.“ Der für die mittelalterliche Auffassung so maßgebliche Papst Gregor der Große war der festen Überzeugung, dass himmlische Eingebungen lediglich auserwählten Menschen vorbehalten wären. Nur einer privilegierten Elite, Königen und Herrschern, traute die Kirche zu, „wahre“ von „falschen“ Träumen unterscheiden zu können.

Am Beginn der Neuzeit steht ein Alptraum, geträumt von Albrecht Dürer in der Nacht vom 7. Juni 1525: „Im schlaff hab ich dis gesicht gesehen wy fill großer wassern vom himell fallen. Und das erst traf das erdreich ungefer 4 meill fon mir mit einer solchen grausamkeit mit einem übergrossen rauschn und zersprütz n und ertrenckett das ganz lant. Aber do ich am morgn auff stund molet ich hy oben wy ichs gesehen hett. Got wende alle ding zu besten.“ Niemals zuvor hatte ein Maler seinen höchst eigenen Traum in Kunst verwandelt. Dürer selbst enthält sich jeglicher Deutung. Mit seinem Aquarell *Die*

*Vision* etablierte er den Traum als festes Motiv in der Kunstgeschichte der Folgezeit.

Das Wort „Traum“ geht auf die indogermanische Wurzel „d'hreug“ zurück, was so viel wie „täuschen, irreführen“ bedeutet. Der Traum ein Trugbild? Keineswegs, meinen viele Dichter und Künstler. Erst der Traum gewähre den Zugang zum wahren Kern der Dinge. Shakespeare etwa reflektiert in seinem Sonett Nr. 43 über das Paradox, dass er im Schlaf mit geschlossenen Augen seine Geliebte besser sieht als bei Tageslicht: „Klar seh' ich erst, wenn sich mein Auge schließt, / Das auf des Tages Bilder gern verzichtet, / Doch wenn in Träumen es dein Bild genießt, / Dann ist es hell in Finsternis gerichtet.“ In der Romantik werden die Grenzen zwischen Traum und Dichtung endgültig eingerissen. Jean Paul, bereits zu Lebzeiten „Meister der Traumwelt“ genannt, postulierte, das Dichten folge keinem Regelwerk, sondern sei dem Traum abgeschaut und abgehört. der Traum sei der „ächte Dichter“. Der Traum als poetisches Modell wird in der Romantik dann auf bravouröse Weise verwirklicht. In den Texten von Novalis, Tieck, Brentano und Kleist ist der Traum allgegenwärtig, als Inhalt, Programm und erzählerische Technik. Friedrich Nietzsche betont in seiner *Geburt der Tragödie* (1872), der Traum sei geradezu „Voraussetzung aller bildender Kunst, ja auch einer wichtigen Hälfte der Poesie“. Die positive Neubewertung des Träumens ebnete der Anerkennung seiner ästhetischen Qualitäten von der Romantik bis in die Moderne den Weg. Offensichtlich im wahren Sinne des Wortes ist die Aufhebung der Grenzen zwischen Kunst und Traum bei den Traumgemälden der Surrealisten: Dalí, Magritte, Max Ernst, Mirò, Paul Klee und andere vermitteln in ihren Gemälden den Traum als eine Erfahrung auf halbem Weg zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren.

Galt der Traum in früheren Zeiten bald als Prophetie, als göttliche Botschaft, bald als Lügengespinnst oder diabolische Vorspiegelung, so vollzog sich 1899 mit dem Erscheinen der *Traumdeutung* von Sigmund Freud quasi eine kopernikanische Wende, was das Verständnis zur Funktion von Träumen anbetrifft. Für Freud hatten Träume stets eine Bedeutung. In seinem Werk, das zu den meistgelesenen und einflussreichsten Büchern des 20. Jh. zählt, betrachtet Freud den Traum als den „Wächter oder Hüter“ des Schlafes, in dem sich verdrängte Wünsche manifestierten, die durch die Traum Inhalte in entstellter Form als erfüllt dargestellt würden. Der Traum ist Freud zufolge der Königsweg zum Unbewussten. Im Kern sei er Wunscherfüllung, wie er konstatiert: „Er ist ein vollgültiges psychisches Phänomen, und zwar eine Wunscherfüllung.“ In der intellektuellen Welt seiner Zeit löste Freuds Jahrhundertwerk quasi einen Tsunami aus. Wortmächtige Bewunderer wie Thomas Mann, Hermann Hesse, Franz Kafka, Alfred Döblin oder Arnold Zweig priesen ihn als „Ritter mit erzenem Blick“, der sich „furchtlos in die finstersten Seelenabgründe hinabgewagt“ habe, wie Thomas Mann urteilte. Bei vielen Zeitgenossen waren Freuds Thesen jedoch nicht weniger umstritten als heute. Besonders in der Kritik stand Freuds Fokus auf verdrängte sexuelle Bedürfnisse als Ursache von Traumsujets. Bestimmte Träume, so meinte er, hätten für alle



Albrecht Dürers "Traumgesicht" mit der Beschreibung, welche Gefühle es in ihm ausgelöst hat. Aquarell, 1525.





Caspar David Friedrich, Der Träumer, Öl auf Leinwand, etwa 1835.

eine eindeutige Bedeutung: Schirme, Messer, Kerzen oder Krawatten stünden immer für den Penis; Dosen, Höhlen oder Schiffe verschleierten, dass es im Traum gerade um weibliche Genitalien gehe. Zimmer stünden meist für „Frauenzimmer“ und wer im Traum Treppen steigt, träume in Wirklichkeit von Sex.

Wie die Fiktion, so bildet der Traum die Wirklichkeit nicht ab, sondern er inszeniert sie. Die poetische Repräsentationsweise des Traums fasst Peter André Alt in seinem Standardwerk über Literatur und Traum, dem auch dieser Beitrag viel verdankt, in folgende Worte: „Es sind die narrativen Formen, die dem Vermögen des Traums, die Grenzen der Realität zu sprengen, am stärksten entsprechen ... Wie der Traum führen sie ihre Helden in die Bezirke der Dämmerung, des Schattens und Scheins, wo die Pfade der Vernunft im Unwegsamen enden. Hier tut sich ein ‚Augiasstall‘ der Triebe auf, in dem sich verbotene Gestalten tummeln, aber zugleich eine heitere Landschaft der Engel und Lichtwesen.“ Wie eng die Sprache der Literatur und die Bildersprache bzw. Dramaturgie des Traums miteinander verwoben sind hat Robert Walser in seinem Essay *Das Theater, ein Traum* beschrieben: „Oh, wie der Traum göttlich schauspielert! Er gibt vom Entsetzlichen das unanfechtbar reine Bild wie vom Süßen, Beklemmenden, Wehmutvollen oder Erinnerungsbängen. Zu den Empfindungen, Personen und Tönen malt er sofort Schauplätze, zu dem süßen Geplauder einer edlen Frau deren Gesicht, zu den Schlangen die seltsamen Kräuter, worunter sie grauenhaft hervorkriechen, zu dem Geschrei von Ertrinkenden die schwermutvolle abendliche Fluß- und Uferlandschaft, zum Lächeln den Mund, der es ausdrückt. So wirkt auch das Theater mit seinen Gestalten, Worten, Lauten, Geräuschen und Farben. Das ist das Traumhafte, das wahre Unwahre, das Ergreifende und zu guter Letzt das Schöne.“

Die Traumbegeisterung der Romantik hat gleichsam den Grundstein gelegt für alle modernen Perspektiven auf den Traum. Es ist der Traum, die Macht der Nacht, woraus die Stoffe der Literatur sind, so die Überzeugung vieler Literaten, wie z. B. auch die des Dramatikers Heiner Müller: „Das Problem des Schriftstellers, überhaupt des Künstlers, ist doch, dass er sein ganzes werktätiges Leben versucht, auf das poetische Niveau seiner Träume zu kommen.“ Vielleicht hat Heiner Müller aus diesem Grund schon als Jugendlicher seine Träume notiert und ein umfangreiches Konvolut mit Traumnotizen hinterlassen; vieles davon verarbeitete er in seinen Bühnenwerken. Ob in den Tagebüchern Thomas Manns, Ernst Jüngers oder Walter Benjamins: Viele Dichter und Denker notierten sich die nächtlichen Abenteuer, die Panik, die Todesangst, das Absurde, den Ekel ebenso wie die allzu kurzen geträumten Glückseligkeiten. Lebenslang trieben auch Adorno seine Träume um. Über mehr als 30 Jahre hinweg bis zu seinem Tod im Jahr 1969 protokollierte er minutiös hunderte seiner Träume, meist unmittelbar nach dem Erwachen. Der nüchterne Philosoph und Analytiker genoss es offensichtlich geradezu, sich Aufzeichnungen zu gönnen, die der Logik und der Stringenz reflektierender Darstellung ausdrücklich nicht verpflichtet waren.

Seit ihren Anfängen verknüpfen Literatur und Kunst den Traum mit dem Tod. Wie schon erwähnt, galt ja bereits in der griechischen Antike der Schlafgott Hypnos als Bruder des Todesgottes Thanatos. Novalis beispielsweise äußert in seinen *Hymnen an die Nacht* eine Form von Todessehnsucht im

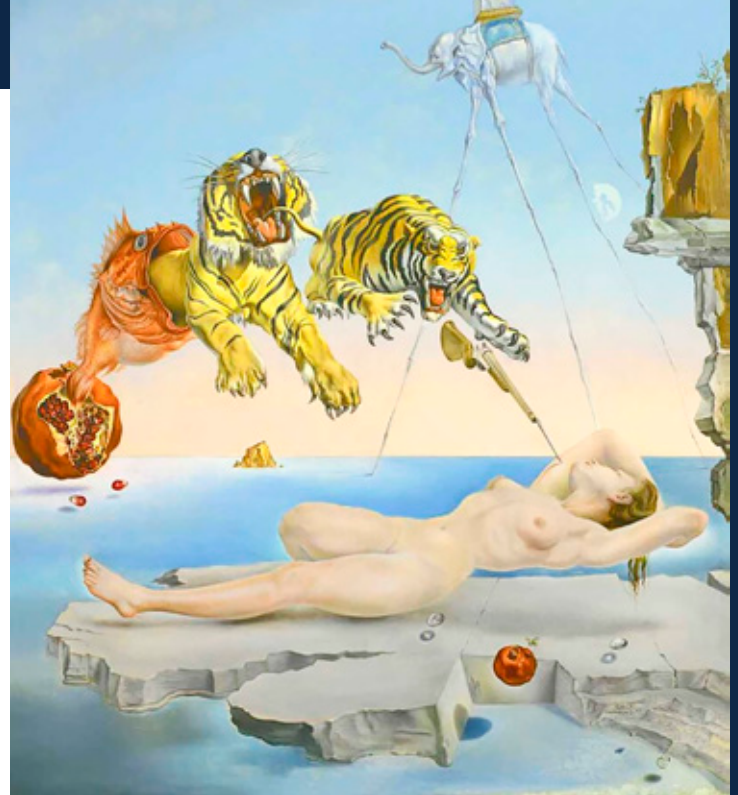


„Der Schlaf der Vernunft erzeugt Ungeheuer“. Grafik von Francisco de Goya, 1799.



Wunsch, eins mit der Natur zu werden. Einmal in den „Wohnsitz der Nacht hinübergeschaut“, möchte man nicht mehr zurückkehren in das Treiben der Welt: „Nun weiß ich, wenn der letzte Morgen sein wird – wenn das Licht nicht mehr die Nacht und die Liebe scheucht – wenn der Schlummer ewig und nur ein unerschöpflicher Traum sein wird. Himmlische Müdigkeit fühl ich in mir. Wer oben stand auf dem Grenzgebirge der Welt und hinübersah in der Nacht Wohnsitz – wahrlich, der kehrt nicht in das Treiben der Welt zurück, in das Land, wo das Licht in ewiger Unruh hauset. Das Denken ist nur ein Traum des Fühlens, ein erstorbenes Fühlen, ein blassgraues, schwaches Leben.“ Ähnlich träumte Sylvia Plath eigenen Angaben zufolge mehrfach den „Traum aller Träume“ von einem See, in dem die Träume der Menschheit zusammenfließen und aus dem man nicht mehr in das „Treiben der Welt“ zurückkehren muss. In ihrer Erzählsammlung *Die Bibel der Träume* heißt es: „In diesem Traum gibt es einen großen, halb durchsichtigen See, der sich weit überallhin ausdehnt, zu groß, um seine Ufer sehen zu können. Ich hänge darüber und sehe hinunter. Auf dem Grund des Sees – der so tief ist, daß ich sich bewegende und hebende schwarzen Massen nur vermuten kann. Diejenigen, die es schon gab, bevor die Menschen begannen, in Höhlen zu leben und Fleisch über dem Feuer zu braten, und das Rad und das Alphabet erfanden. Träumt man zu lange von ihnen und sieht zu genau hin, werden einem Füße und Hände welk. Die Sonne schrumpft auf die Größe einer Orange. Kein Raum für dich, aber ein Raum, so weich gepolstert wie der erste Raum deiner Erinnerung, wo du träumen und schweben kannst, schweben und träumen, bis du schließlich wieder unter die großen Urwesen zurückgekehrt bist und das Träumen überflüssig ist.“

Nachts schleicht er sich in den Schlaf, mal stärker, mal schwächer, aber immer wieder, ein Leben lang. Zuweilen gewährt uns der Traum dann auch Dinge, die uns in der Realität versagt bleiben. Clemens Brentano hat dazu in sein Märchen *Gockel, Hinkel und Gackeleia* ein Gedicht eingefügt, in dem es heißt: „Wenn der lahme Weber träumt, er webe,/ Träumt die kranke Lerche auch, sie schwebe,/ Träumt die stumme Nachtigall, sie singe,/ Daß das Herz des Widerhalls zerspringe,/ Träumt das blinde Huhn, es zähl' die Kerne,/ Und der drei je zählte kaum, die Sterne,/ Träumt das starre Erz, gar linde tau' es, / ,Und das Eisenherz, ein Kind vertrau' es.“ Es sind lauter „Mängelwesen“, die im Traum ihre Beeinträchtigungen



„Traum, verursacht durch den Flug einer Biene um einen Granatapfel, eine Sekunde vor dem Aufwachen“. Salvador Dalí, 1944.

überwinden können: Der lahme Weber webt, die stumme Nachtigall singt, das blinde Huhn sieht. In verblüffender Weise kann die moderne Traumforschung Brentanos Aussagen bestätigen. Seit ca. 20 Jahren gehen Forscher in Schlaflaboren der Frage nach, was eigentlich Menschen träumen, die von Geburt an nicht hören, nicht laufen oder nicht sehen können. Die Ergebnisse sind ebenso überraschend wie wunderbar: In ihren Träumen können viele Taubstumme sprechen, Gelähmte tanzen und blinde Menschen sehen. So berichtete eine von Geburt an gehörlose Probandin, sie habe von einem Chor geträumt, in dem sie aus Leibeskräften mitsang. Eine von Geburt an gelähmte junge Frau träumte davon, getanzt zu haben, wie sie in Ballettschuhen an einer Stange Pirouetten ausführte und war überaus glücklich über die neu gewonnene Fähigkeit. Ein Forschungsteam um den portugiesischen Biophysiker Helder Bértolo veröffentlichte im Jahr 2003 in der Fachzeitschrift *Cognitive Brain Research* ein Bild, das durch die Welpresse ging: Ein Junge und ein Mädchen laufen an einer Palme vorbei in Richtung eines Segelschiffs. Die Sonne scheint auf sie herab, man sieht Wolken am Himmel und Vögel, die vorbeiziehen. Und dieses Bild wurde gezeichnet von einem seit Geburt Blinden! Für die Forschung ein Rätsel. Der Traum bleibt ein Mysterium. ff



Zeichnung eines von Geburt an Blinden, veröffentlicht 2003 in der Fachzeitschrift *Cognitive Brain Research*



**Siehe auch S. 18-19:  
Träume von  
Obdachlosen**



## Unternehmer stiftet Wohnung

Durch eine großzügige Spende des Unternehmers und Düsseldorfer Ehrenbürgers **Albrecht Woeste** konnte *fiftyfifty* erneut drei Wohnungen für das Housing-First-Projekt erwerben. Düsseldorfs Oberbürgermeister **Dr. Stephan Keller**, seit 2021 Schirmherr von Housing First, war auch dabei, als der Spender eines der drei Apartments an die 46-jährige langzeitwohnungslose **Steffi** übergab. **Albrecht Woeste** sagte: „Mit meiner Spende möchte ich dazu beitragen, dass Menschen aus schwierigen Lebenssituationen eine zweite Chance bekommen. Housing First bietet genau diesen Neustart, weshalb ich mich sehr freue, ein so wirkungsvolles Projekt nachhaltig unterstützen zu können.“ *fiftyfifty* hat bereits über 120 Wohnungen für Obdachlose – zwei Drittel im eigenen Besitz und ein Drittel von Privatleuten und Wohnungsbaugesellschaften. Weitere 14 Wohnungen befinden sich derzeit im Ankauf. *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf freut sich über das Engagement des ehemaligen Henkel-Managers: „Ohne zivilgesellschaftliches Engagement hätten wir all die Wohnungen nicht bereitstellen können.“ Wir sind **Herrn Woeste** zu größtem Dank verpflichtet.



Unternehmer **Albrecht Woeste** und Düsseldorfs Oberbürgermeister **Stephan Keller** bei der Übergabe einer neuen Wohnung an die ehemals Obdachlose **Steffi**. Foto: [duesseldorf.canto.de](https://duesseldorf.canto.de)

## Susanne und andere auf Facebook

**Susanne** ist *fiftyfifty*-Verkäuferin seit vielen Jahren. Sie möchte mitteilen, dass sie sehr an der Inflation leidet und auf den Verkauf der *fiftyfifty* angewiesen ist. Sie hat eine schwere Lungenerkrankung und braucht neben Sauerstoff oft Medikamente, die die Kasse nicht bezahlt. Sie freut sich, wenn sie viele Zeitungen verkauft und auch das ObdachLOS, mit dem tolle Preise gewonnen werden können. Susanne sagt: „*fiftyfifty* lesen lohnt sich immer.“ Sie und viele andere, die diese Zeitung verkaufen, stellen wir seit geraumer Zeit mit viel Beachtung auf Facebook vor.



**Susanne** und viele andere unserer Verkäufer\*innen sind auf das Geld, das sie mit *fiftyfifty* machen, angewiesen. Foto: [Franziska Boy](#)



Metro-Koch **Lars Klapdohr** mit seinem neuen Mitarbeiter **Heiko**, der lange auf der Straße gelebt hat und nun im *fiftyfifty*-Projekt Housing First eine Wohnung gefunden hat.

Foto: [ddorf-aktuell.de](https://ddorf-aktuell.de)

## Von der Straße in die Küche

Gemeinsam mit dem Unternehmen Metro werden seit 2024 Bewohner\*innen aus dem *fiftyfifty*-Projekt Housing First an gastronomische Berufe herangeführt. Das Ziel: die Integration in den Arbeitsmarkt. Damals absolvierten sechs Teilnehmer\*innen unter Begleitung von Projektleiter **Dennis Nikolay** ein praxisnahes Training. Die Metro stellte ihre Versuchsküche zur Verfügung und gab erste Einblicke in die Arbeit. Nun gab es die zweite Auflage, bei der fünf Teilnehmer\*innen den Workshop durchliefen. Doch bei der Vermittlung in den Arbeitsmarkt erweist sich das Jobcenter als Problem. Statt froh zu sein, dass aktiv dabei unterstützt wird, aus ehemaligen Bürgergeldempfänger\*innen festangestellte Arbeitnehmer\*innen zu machen, legt man dort Steine in den Weg. Denn für Praktika bis zu vier Monaten werden Wohnung und Bürgergeld nicht bezahlt – obwohl es sehr gute Chancen gibt, dass der Leistungsbezug später komplett entfallen kann. Ein Umdenken im Jobcenter ist notwendig.

# kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das  
**Kom ödchen**  
Kabarett am Kay-und-Lore-  
Lorentz-Platz in Düsseldorf  
[www.kommoedchen.de](http://www.kommoedchen.de)



November 2025	
Mo 3.11.	Düsseldorfer Tauschring Frühstück
Di 4.11.	XChange Düsseldorf Theaterprojekt im zakk, auch 11.11., 18.11. und 25.11.
Di 4.11.	Fem_Pop Konzerte Eil, Angelic in Jeans und Savannah Jones
Mi 5.11.	Paula Engels "Kommt von Herzen Tour"
Do 6.11.	Lara Ermer "Leicht entflammbar" - Comedy
Fr 7.11.	Bad Cop Bad Cop Support: Svetlanas
Sa 8.11.	100 Kilo Herz Support: KMPFSPRT
So 9.11.	attac politisches Frühstück
Mo 10.11.	Stand Up Komitee On Tour Mit Hannes Maaß, Anna Bartling, Lennart Hamann und Hinnerk Köhn
Mi 12.11.	Transformationscafé Themen rund um Trans*, Non-Binary und Drag
Do 13.11.	Von wegen Sokrates - Philosophisches Café Moderation: J.G. Freese
Sa 15.11.	Ditz Noise Rock from U.K.
Sa 15.11.	Deutsche Science Slam Meisterschaften 2025 Finale
Di 18.11.	Darkside of Popkultur - Das Quiz mit Bernard Hoffmeister
Mi 19.11.	Kakmaddafakka Indie from Norway
Sa 22.11.	Dub FX & Woodnote Beatboxing Live
Mi 26.11.	Black Panther zwischen community aid und bewaffnetem Widerstand
So 30.11.	Heinrich Heine zu Gast im Salon - 35 Jahre Jubiläum
So 30.11.	Poetry Fem* #9 femmz & Poetry Slam
Demnächst: 3.12. Matilde Keizer • 4.12. Wolf Haas • 7.12. Warhaus • 10.12. Max Goldt • 27.12. Extrabreit • 10.1.2026 Maël & Jonas • 22.1.2026 DOTA • 29.1.2026 Jan Philipp Zymny • 30.1.2026 Slime + The Exploited • 4.2.2026 Andy Strauß • 5.2.2026 Waving the Guns • 26.2.2026 Helene Bockhorst • 3.3.2026 Madeline Juno • 26.3.2026 Focus	
zakk.de • Fichtenstr. 40 • Düsseldorf	

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,  
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften  
und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)

**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – [www.towara.com](http://www.towara.com)

grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200

kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • [www.sl-arbeitsrecht.de](http://www.sl-arbeitsrecht.de)

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

**DR. BRITTA ZANGEN**

AUTORIN / LITERATURWISSENSCHAFTLERIN / DOZENTIN / YOUTUBERIN



## Ohne Sprache keine Heimat

Niemand kann irgendwo glücklich werden, ohne mit den  
Einheimischen freundschaftlichen Kontakt aufbauen  
zu können!

Jede/r, der gut Deutsch kann und ein wenig Zeit übrig  
hat, ist gebeten, mitzuhelfen.

Oder möchten Sie Ihr Deutsch verbessern?  
Finden Sie einander kostenlos unter:

[www.britta-zangen.de](http://www.britta-zangen.de)

## Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen  
in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten  
sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit  
die Herzen wirklich aller Düsseldorfer  
höher schlagen.

Stadtwerke  
Düsseldorf

Mitten im Leben.



## Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



## Anwaltskanzlei

**ROTH · AYDIN**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044  
Fax: 0211 / 626 047  
email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49  
40239 Düsseldorf  
roth-aydin.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

**Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

### Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

## Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 – 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



Deutscher  
Mieterbund e.V.

BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

## INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2025 – sei dabei!

**Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.**  
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

07. Oktober, Di. 2025  
04. November, Di. 2025  
02. Dezember, Di. 2025

06. Januar, Di. 2026  
03. Februar, Di. 2026  
03. März, Di. 2026  
Jeweils um 18:00 Uhr.

### SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



## TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575  
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.  
Informationen und Kontakt unter [www.topsleuchten.de](http://www.topsleuchten.de)

Jan van Aken mit einer *fiftyfifty* in den Händen: „Dass in Deutschland mehrere hunderttausend Menschen wohnungslos sind, ist ein politischer Skandal. Die Bundesregierung versagt beim Wohnungsbau.“

Foto: *fiftyfifty*

#### Jan van Aken

... arbeitete bisher unter anderem bei Greenpeace als Aktivist zum Thema Gentechnik, als Waffen-Inspekteur bei der UNO und als Friedensforscher. Seine Arbeitsplätze waren an so verschiedenen Orten wie Hamburg, New York City und Tel Aviv. Von 2009 bis 2017 war er schon einmal Abgeordneter im Bundestag. Nach acht Jahren und einer Wiederwahl kandidierte er zunächst nicht noch einmal. Jetzt ist er zurück. Er findet: Die Reichen und Mächtigen haben schon genug Lobbyisten – die Mehrheit der Menschen braucht wieder eine starke Stimme im Parlament.



# „Es sollte keine Milliardäre geben“

Jan van Aken, Co-Bundesvorsitzender der Linken, stellte sich den Fragen von Hubert Ostendorf



*Guten Tag, Herr van Aken. Ihre Partei war sozusagen schon totgesagt. Und nun ist sie auferstanden aus Ruinen. Die Wahlergebnisse im Bund und vor kurzem in Nordrhein-Westfalen sprechen jedenfalls dafür.*

Jan van Aken: Wir haben ein super Ergebnis, da bin ich stolz drauf. Wir sind jetzt flächendeckend in NRW vertreten. Kreisverbände haben sich gerade erst formiert und haben in diesem Umbruch den Wahlkampf gestemmt. Wir haben mehrere Direktmandate geholt, ein Novum. Gerade bei den jungen Leuten sind wir stark, das ist ein Trend, der sich fortsetzt aus der Bundestagswahl. Das Comeback geht weiter. 37 Prozent der Wähler\*innen haben gesagt, dass das Mietenthema für sie entscheidend war, wir sind die Mieter\*innen-Partei – und das wissen die Menschen inzwischen auch. Jetzt haben wir Ansprechpartner für die Menschen, wenn sie ein Mietenproblem haben, wenn Krankenhäuser dichtgemacht werden. Man wird in nächsten Monaten und Jahren merken: Die Linke ist wieder da und das zahlt sich vor Ort aus. Ich sehe das als Bestätigung der Arbeit, die wir hier in Berlin machen.

*Nicht nur die Linke hat zugelegt, sondern auch und in größerem Maße die AfD. Das dürfte Sie kaum glücklich machen.*

Bei der Landtagswahl 2027 haben wir sicher noch Luft nach oben. Aber es war ein sehr guter Start in die Wahlkampfsaison. Das gibt uns sehr viel Rückenwind für die nächsten Jahre. Das Ergebnis der AfD ist viel zu hoch. Unser Auftrag ist es, den Wütenden und Verzweifelten eine Perspektive zu geben. Wir dürfen die nicht der AfD überlassen. Die AfD hat überhaupt keinen Plan, wie sie beispielsweise der alleinerziehenden Mutter im Schichtdienst helfen möchte. Wir haben diesen Plan.

*Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander – weltweit und in Deutschland. Ihre Mission ist: Keine Milliardäre. Richtig?*

Richtig. Ich finde, es sollt keine Milliardäre geben. Ich hab nichts gegen Geld und ich möchte mir und meinen Liebsten auch das gute Leben bieten können. Aber es gibt einen Punkt, an dem wird das unverschämt. Niemand ist so schlau und arbeitet so hart, dass er selbst eine Milliarde Euro verdient hätte. Ihr Geld haben die Superreichen den hart arbeitenden Menschen weggenommen.

*Wenn die Reichen stärker besteuert würden, so, wie Sie es fordern, bleiben sie immer noch extrem reich. Warum nicht ans Eingemachte gehen und im großen Stil umverteilen?*

Das ist richtig. Selbst wenn die Milliardäre 12 Prozent Steuern zahlen würden, wie wir fordern, bleiben sie noch superreich. Und trotzdem regt sich gegen unsere Forderung nach einer Vermögenssteuer so viel Widerstand! Unser langfristiges Ziel ist natürlich eine gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums. Wir warten aber nicht auf den ganz großen Knall, wo auf einmal alles ganz anders ist, sondern wir zeigen,

wie das schon im Hier und Jetzt gehen kann. Es ist nämlich machbar und nicht weit hergeholt, die Superreichen stärker zu besteuern. Nach unserer Vermögenssteuer, die 12 Prozent ab einer Milliarde Euro vorsieht, kämen wir dabei auf Mehreinnahmen von mindestens 108 Milliarden Euro im Jahr.

Man muss einfach nur mal in die Vergangenheit gucken. Immer wieder sind die Superreichen extrem besteuert worden, nicht nur bei uns, auch zum Beispiel in den USA. Da gab es teilweise Spitzensteuersätze von 90 Prozent. Dass wir heute in Deutschland den Superreichen so viel Geld schenken und sie damit immer mehr Geld horten und vererben können, ist erst eine neue Entwicklung. Dabei hatten wir einmal eine Vermögenssteuer, das ist noch nicht einmal 30 Jahre her.

*Die Linke fordert einen Mietendeckel. Wie funktioniert der?*

Der bundesweite Mietendeckel muss, damit er vor dem Bundesverfassungsgericht Bestand hat, die regionalen Unterschiede in Deutschland berücksichtigen. In angespannten Wohnungsmarktlagen muss der Schutz stärker ausfallen als in Gebieten, wo viel Leerstand ist. Wir schlagen deshalb vor, alle Regionen zunächst in drei Gruppen einzuteilen: den aus-

## „Ihr Geld haben die Superreichen den hart arbeitenden Menschen weggenommen.“

geglichenen Wohnungsmarkt, den angespannten Wohnungsmarkt und die Wohnungsnotgebiete, in denen die Mehrheit 30 Prozent oder mehr ihres Einkommens für das Wohnen ausgibt. In den Wohnungsnotgebieten soll es nach unserem Modell möglich sein, die Mieten einzufrieren, zum Beispiel für fünf Jahre. Wenn wiedervermietet wird, darf die dann angesetzte Miete die echte Durchschnittsmiete des Gebiets nicht überschreiten – also die Summe aller Mieten, nicht nur die der jüngsten Zeit.

*Die Mieten der großen Wohnkonzerne wie LEG und Vonovia wandern zu einem nicht unerheblichen Anteil in die Taschen der Aktionär\*innen. Müssten die Wohnkonzerne nicht eigentlich enteignet werden?*

Ja, und dafür machen wir uns auch stark. Es kann nicht sein, dass börsennotierte Unternehmen Profit machen mit einem ganz elementaren Bedürfnis der Menschen: dem Wohnen. Die Liste der Dreistigkeiten ist lang: Da schimmeln die Wände, niemand ist mehr da, der ansprechbar ist, bei den Nebenkosten wird getrickst, sinnlose Modernisierungen hal-

## „Die AfD hat überhaupt keinen Plan.“

ten her als Argument für Mieterhöhungen. Wir sind dafür, Wohnen zu vergesellschaften und unterstützen Initiativen wie „Deutsche Wohnen enteignen“. Das ist nach dem Grundgesetz möglich und viele Rechtsgutachten bestätigen, dass die betroffenen Unternehmen weit unter Marktwert entschädigt werden können.

*Obdachlosigkeit in Deutschland ist die krasseste Form von Armut. Von Armut ist mittlerweile ein Fünftel der Bevölkerung betroffen und immer mehr Menschen landen dadurch auf der Straße. Was tun gegen Obdachlosigkeit?*

Das ist ein politischer Skandal. Die Bundesregierung versagt beim Wohnungsbau: Die Mieten steigen, bezahlbarer Wohnraum fehlt überall. Die Betroffenen dieses Politikversagens schlafen bei Verwandten oder Bekannten, in Notunter-

künften oder auf der Straße. Wir wollen den Ansatz Housing First verankern: Wohnungslosen wird zuallererst eine Wohnung vermittelt, sie müssen also nicht wie bisher zuerst ihre „Wohnfähigkeit“ beweisen. Mit diesem Ansatz konnte zum Beispiel in Finnland die Obdachlosigkeit mehr als halbiert werden. Ohne Wohnung gibt es kaum Chancen auf Arbeit, soziale Teilhabe oder gesundheitliche Versorgung. Wohnen ist zu einer Ware geworden, die sich immer weniger Menschen leisten können. Doch Wohnen ist ein Menschenrecht. Das Recht auf Wohnen gehört in das Grundgesetz! Wir werden uns mit Nachdruck dafür einsetzen, bis es umgesetzt wird. Und: Wir werden auch weiterhin dafür streiten, dass Zwangsräumungen in die Wohnungslosigkeit gesetzlich ausgeschlossen werden. **ff** Hubert Ostendorf



# WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

**JETZT**  
bei Deiner/m  
Verkäufer:in

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHundeKalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

**fiftyfifty**  
kaufen  
und helfen!

Noch  
mehr  
Hilfe







Margaret Thatcher  
Foto: Midjourney KI

Sie spaltet die Briten bis heute. Für die einen ist die erste weibliche Premierministerin des Vereinigten Königreichs Idol als effiziente Überzeugungspolitikerin, die den wirtschaftlichen Niedergang ihres Landes entschlossen umkehrte, für die anderen bleibt sie eine Hassfigur als Vertreterin eines „herzlosen Neoliberalismus“.

# Margaret Thatcher

## Idol und Hassfigur der Briten

**T**here is no such thing as society“, war sie überzeugt. So etwas wie Gesellschaft gebe es nicht, nur Individuen, die für ihr Schicksal selbst verantwortlich sind, es mit harter Arbeit, Sparsamkeit, Wettbewerb, Disziplin und Aufstiegswillen eigenverantwortlich gestalten und den Sozialstaat damit weitgehend überflüssig machen. Mitleid mit Schwächeren war ihre Sache nicht. Auf Dauer setze sich das Glück des Tüchtigen gegen die Gnade einer privilegierten Geburt durch. Als Beleg dafür konnte sie auf ihren eigenen märchenhaften Aufstieg verweisen. Am 13. Oktober 1925 als Tochter eines Kolonialwarenhändlers zur Welt gekommen, wurde die „Krämerstochter“, wie man sie im elitären, von Männern dominierten politischen London abfällig bezeichnete, 1979 zur ersten weiblichen Regierungschefin ihres Landes gewählt. Das Amt tritt sie mit einem „Gefühl des Auserwähltheits“ an, wie sie in ihren Memoiren schreibt.

Als Thatcher die Regierungsgeschäfte übernahm, galt die einst mächtige Industrie- und Handelsnation Großbritannien als „kranker Mann Europas“ und befand sich in einer tiefen Wirtschaftskrise. Von der vorangegangenen Labour-Regierung erbt Thatcher 1,5 Millionen Arbeitslose, 29 Prozent Inflation, marode Staatsbetriebe, hohe Sozialausgaben und mächtige Gewerkschaften, die mit Massenstreiks immer wieder das öffentliche Leben lahmlegten. Thatcher trat mit radikalen neoliberalen Konzepten an, die kränkelnde Wirtschaft wieder auf Kurs zu bringen, den Sozialismus zu bekämpfen und mit „radikalem Konservatismus eine totale politische Wende“ durchzusetzen. Ihr Reformprogramm glich einer Schocktherapie. Sie setzte auf die Selbstheilungskräfte des Marktes und krepelt die Wirtschaft mit einer weitgehenden Privatisierungspolitik um. Sie streicht rigoros Subventionen, reduziert Sozialleistungen, verkauft die staatlichen Sozialwohnungen, bekämpft mit geballter Staatsmacht die

mächtigen Gewerkschaften, die sie als maßgeblichen Auslöser der wirtschaftlichen Probleme betrachtet, beschränkt das Streikrecht und privatisiert die großen Industrien und Verkehrsunternehmen. Eine Politik, die je nach Standpunkt, als konsequent oder rücksichtslos empfunden wird. Thatchers Markenzeichen: sie ließ sich auch von starken Widerständen nicht von ihrem Kurs abbringen. Der Erfolg scheint ihr recht zu geben. Nach anfänglichen Rückschlägen – das Streichen von Subventionen führte zum Sterben ganzer Industriezweige und einem vorübergehend drastischen Anstieg der Arbeitslosigkeit – begann 1981 eine wirtschaftliche Erholung und der Lebensstandard breiter Schichten stieg, so dass man ab Mitte der 1980er Jahre von einem „britischen Wirtschaftswunder“ spricht. Thatchers teilweise rüder Politikstil, ihre Wirtschaftsliberalität sowie ihr hartes Vorgehen im Falklandkrieg 1982, als sie die Falkland-Inseln erfolgreich gegen eine argentinische Invasion verteidigte, brachten ihr den Titel „Eiserne Lady“ ein, eine Bezeichnung, die sie als Ehrentitel empfand.

Nach 15 Jahren als Parteiführerin und elf Jahren als Premierministerin erklärte Thatcher am 23. November 1990 ihren Rücktritt. 1992 wurde sie von Königin Elisabeth II. zur „Baroness Thatcher“ geadelt und erhielt damit einen Sitz im britischen Oberhaus. Dort blieb sie aktiv, bis sie sich in den 2000er Jahren aus der Politik zurückzog. Als sie 2013 verstarb, wurde sie international als eine der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts gewürdigt und mit einer Trauerfeier in Anwesenheit der Königin geehrt. Die Tories stellen die umstrittene Politikerin heute auf eine Stufe mit den Größten ihrer Partei. Winston Churchill habe Großbritannien vor dem Faschismus gerettet, Margaret Thatcher vor dem Sozialismus. ff

Hans Peter Heinrich



Foto: Katharina Mayer

# Auf den Straßen im Land der Träume

Für Obdachlose ist der Schlaf nicht selbstverständlich, ein Luxus.

**W**enn die Stadt schläft, beginnt für die meisten Menschen die Zeit in einer anderen Welt. Die Augen fallen zu, der Körper entspannt sich, und irgendwo zwischen Bewusstsein und Unbewusstem öffnet sich ein Raum, in dem alles möglich scheint. Manche fliegen, andere treffen längst verlorene Menschen wieder, erleben Abenteuer oder verarbeiten den Tag. Träume sind so selbstverständlich wie das Atmen – ein nächtliches Geschenk, das uns allen gehört. Doch was, wenn die Nacht kein Ort der Ruhe ist sondern der Anspannung? Wenn Schlaf zum Luxus wird, den man sich nicht leisten kann? Wovon träumen dann Menschen ohne Zuhause?

„Du bist so witzig, also ich lache dich jetzt nicht aus, aber: Wir träumen nicht. Wir müssen aufpassen.“, antwortet Rudi (Name geändert) ohne zu zögern und spricht damit aus, was viele auf der Straße erleben. Seine Worte sind scharf, fast vorwurfsvoll. Doch sie ergeben Sinn: Rudi pendelt zwischen Hamburg und Düsseldorf, ist seit 2013 obdachlos. Er schläft unter Brücken, wo der Lärm nie aufhört, wo man ständig aufwacht. Erst im REM-Schlaf, der Rapid-Eye-Movement-Phase, träumt der Mensch intensiv. Dafür muss das Gehirn mehrere Schlafzyklen durchlaufen – etwas, das auf der Straße kaum möglich ist. Träume entstehen, wenn das Gehirn Erlebtes

verarbeitet, Erinnerungen und Emotionen sortiert. „Der Schlaf ist nie so tief, dass man träumt“, berichtet Rudi. Sein Leben draußen war und ist brutal: fünf gebrochene Rippen, „wegen fünf Euro“, gestohlene Schuhe, geklauter Rucksack, kein Schlafsack mehr. „Wir sind immer wachsam.“ Schäfchen zählen hilft da nicht, lacht er.

Das Gehirn registriert Gefahr und blockiert den Tiefschlaf – ein evolutionärer Schutzmechanismus. Unter Brücken, in Parks, überall dort, wo man „aus dem Schlaf getreten und geschlagen“ wird, so Rudi, kann der Körper die regenerativen Tiefschlafphasen gar nicht erst erreichen. „Wenn ich mal träume, dann sind es meistens Alpträume“, sagt Rudi – verursacht durch andere Menschen. Die Nacht auf der Straße ist hart, brutal, einsam, unsicher. Wer sich nicht sicher fühlt, kann nicht träumen.

Rudi ist seit seinem 13. Lebensjahr alkohol- und drogenabhängig. Erst Bier, dann Cannabis, Speed, Koks. „Ich trinke, um meine Kindheit und alles, was ich erlebt habe, zu vergessen. Und das kostet Kraft.“ Alkohol mag zunächst müde machen, doch er fragmentiert den Schlaf, unterdrückt den REM-Schlaf und damit die Träume. „Aufgrund meiner Kindheit meide ich Menschen, ich bin Einzelgänger und habe eine Phobie gegen Menschen“, sagt Rudi leise. Mittlerweile kann er darüber sprechen. Früher war die Scham zu groß. Theoretisch





Sarah und Taifun sind ein Paar. Sie schlafen in einer Notunterkunft - besser als unter Brücken, aber schlechter als in einem eigenen Zuhause. Foto: Noemi Pohl

könnte Rudi in Notunterkünften schlafen, doch wegen seiner Sozialphobie kommt das nicht infrage. Viele Unterkünfte sind überfüllt, in den meisten Großstädten gibt es zu wenige. „Dort schläft man mit zwanzig Leuten in einem Raum. Du hast da keine Ruhe.“ Also bleibt Rudi in der Altstadt. Daran ist er mittlerweile gut gewöhnt. Aber träumen? Nein. „Auf der Straße träumt man nicht. Zumindest nicht nachts.“ Beim Tagträumen arbeitet das Gehirn anders: Es schweift ab, verknüpft Erinnerungen, entwirft Zukunftsbilder - ein kreativer Prozess der Verarbeitung. Rudi träumt tagsüber von Geld für eine Europareise. Kein Haus, keine Wohnung - „scheiß drauf, krieg ich eh nicht gebacken“, lacht er. Aber die Freiheit, durch fremde Länder zu reisen, das ist sein großer Traum.

Beim Träumen setzt sich das Gehirn mit unterbewussten Ängsten, aber auch, und das kennt auch Marcello, mit Wünschen auseinander. Er kommt aus Rumänien, ist seit über 14 Jahren obdachlos und kommt meistens bei Familie oder Freunden unter - schläft nur selten auf der Straße. Tagsüber verkauft er *fiftyfifty* vor einem Rewe. Marcello ist im Sternzeichen ein Fisch. „Fische träumen sehr viel“, erzählt er grinsend. Marcello träumt nachts von seiner Familie in Rumänien, die er nie sieht, weil kein Geld für die Reise da ist. Wenn er nicht auf der Straße schläft, träumt er gute Träume, nachts und auch tagsüber. Der Traum, irgendwann zurückzukehren, seine Familie in den Arm zu schließen, ist immer da. Ob das realistisch ist, weiß er nicht. Vorher wünscht er sich Glück und eine Arbeit. Wer nicht direkt auf der Straße schläft, wer ein Dach über dem Kopf hat, auch wenn es nur die Couch eines Freundes ist, schläft tiefer. Und träumt leichter.

Zwischen Rudis Brücke und Marcellos Freundescouch liegt die Notunterkunft. Hier schlafen Sarah und Taifun. Die beiden sind ein Pärchen, haben sogar zwei Kinder, die sie seit über einem Jahr nicht gesehen haben. Nachdem sie ihre Wohnung verloren haben, haben sie ein paar Nächte im Hotel geschlafen, danach direkt in der Unterkunft. „Wir haben wirklich großes Glück, dass wir direkt nach ein paar Nächten ein Pärchenzimmer bekommen haben. So haben wir wenigstens etwas unsere Ruhe“, sagt Sarah und schaut Taifun an, der nickend zustimmt. „Ich nehme momentan Anti-Depressiva, die auch gleichzeitig als Schlaftabletten wirken“, erzählt Sarah mit ruhiger Stimme. „Ohne die könnte ich mir einfach keinen Schlaf vorstellen, weil ich mit sehr vielen Ängsten zu kämpfen habe.“ Eine Tagesklinik hat ihr geholfen, endlich Medikamente zu bekommen. 14 Jahre lang hat sie gekifft, seit drei Monaten ist sie clean. „Und das hilft mir auch so ein bisschen, hier so durchzuhalten, weil das auch hier emotional sehr schwierig ist.“ Taifun schläft leichter, er beschreibt sich als „Arbeitsmensch“ - ein paar Stunden Schlaf reichen ihm. Aber beide wissen: Man schläft schlechter, immer mit einem

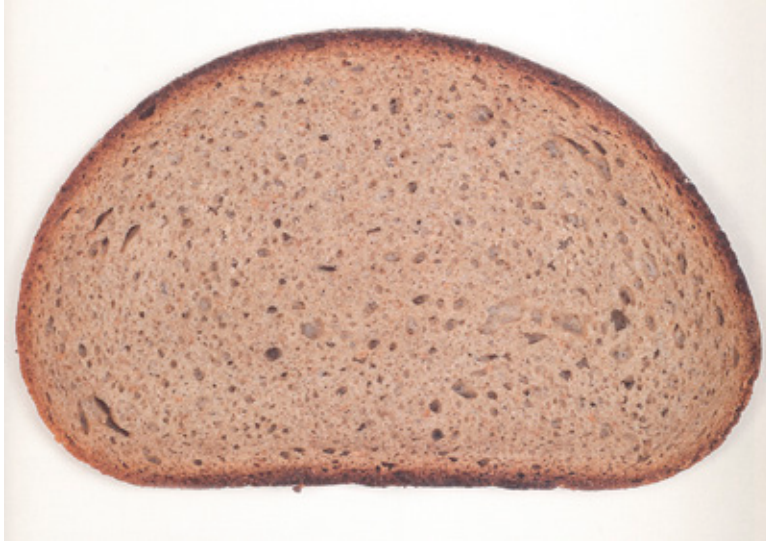
Ohr wach, weil man nicht weiß, ob jemand vielleicht ins Zimmer kommt. „Es wird oft von Diebstählen erzählt“, so Taifun, dessen Körper in der Notunterkunft immer im Leichtschlaf steckenbleibt, nie durchläuft er die regenerativen Tiefschlafphasen. Ob er sich sicherer fühlt als Rudi? „Fifty-fifty. Die Betreuer sind unten, aber was oben passiert, kriegt keiner mit.“, sagt Taifun. Bis jetzt ist nichts passiert, aber die Unsicherheit bleibt. In einer Notunterkunft schläft man anders als auf der Straße - besser als unter Brücken, aber schlechter als in einem eigenen Zuhause. Doch Sarah träumt wieder. Seit sie mit dem Kiffen aufgehört hat, „definitiv“. Cannabis unterdrückt ebenfalls den REM-Schlaf - beim Entzug kehren die Träume mit voller Wucht zurück. „Meistens träume ich dann von unserer Hochzeit, die bald ansteht. Wir wollen demnächst heiraten, wollen unsere Liebe und dass wir das hier alles zusammen durchstehen besiegeln.“ Sarah träumt davon, zu Taifuns Eltern in die Türkei zu fliegen, um sich zu erholen von der Klinik. Es sind „nur“ Träume, und doch

## Die Nacht auf der Straße ist hart, brutal, einsam, unsicher. Wer sich nicht sicher fühlt, kann nicht träumen.

scheinen sie so realistisch: Sarah träumt nachts vom Beruf, sieht sich im Büro arbeiten, in ihrem Outfit, wie sie da sitzt und irgendwas am Computer tippt. Sie träumt davon, ihre Kinder wieder in die Arme zu schließen, deren Haare zu riechen und die Wärme zu spüren. Aber auf jede Nacht folgt der Tag und auf jeden Traum die Realität. „Wenn ich aufwache, bedrückt mich das oft“, sagt Sarah. Denn, zumindest noch, sind es nur Träume.

Und Träumen ist wichtig, beim Träumen ist der Kopf kreativ. Träume schenken Zuversicht und verändern den Blick auf die Realität „Der Mensch verarbeitet das, was er am Tag erlebt hat“, sagt Sarah über ihre Träume. Sie träumt viel von der negativen Vergangenheit, aber ein großer Teil ihrer Träume malt die Zukunft schon in positiven Bildern. Auch Taifun träumt von der Zukunft. „Wenn man zu viel in der Vergangenheit rumwühlt, bringt das gar nichts. Man muss nach vorne blicken, sonst dreht man sich im Kreis“, meint er. Beide freuen sich auf ihr eigenes Bett.

Es ist paradox: Obdachlose träumen nicht - und doch träumen sie ununterbrochen. Rudi träumt nicht im Schlaf, weil der Schlaf zu oberflächlich ist, zu gefährlich, zu fragmentiert. Aber er träumt am Tag - von Freiheit, von Reisen. Marcello träumt von Familie, von Rumänien. Sarah und Taifun träumen von ihren Kindern, von einer Wohnung, von Stabilität. Die Straße lehrt Wachsamkeit, nicht Träumerei. Und doch bleibt die Sehnsucht nach Sicherheit, nach Ruhe, nach einem Schlaf, der tief genug ist, um zu träumen. Vielleicht ist das der Traum, der allen bleibt. ff Noemi Pohl



Tristes Lebensmittel: Hans-Peter Feldmann, Brotscheibe, ca. 2002, C-Print 100 x 100 cm. Foto: Konrad Fischer Galerie © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

## Düsseldorf

### Es lebe der Eigensinn

(oc). Es gibt Schlimmeres als eine abgelehnte Akademie-Bewerbung. Hans-Peter Feldmann (1941-2023), dem solches in Düsseldorf zustieß, studierte dann anderswo Malerei und machte letztlich seinen – sehr eigenen – Weg. Dabei kamen seine grenzenlose Sammelleidenschaft, ein gesunder Ungehorsam gegenüber kulturellen Konventionen und auch die Fotografie zum Tragen. Die große Retrospektive in Düsseldorf bereitet Vergnügen in vielen Tonarten: Da präsentieren sich profane Stifte, Schwämme oder Würfel in sorgsamer Anordnung auf Sockeln als ästhetisches Kaleidoskop des Alltags. Auf einer wandfüllenden Kollektion von „Seestücken“ sind durch diskrete Übermalung sämtliche Schiffe verschwunden. Das bewegendste Werk der Ausstellung: Feldmanns Fotozyklus „100 Jahre“ mit Porträts von Menschen von eins bis hundert Jahren in aufsteigender Folge. Und das zauberhafteste: Ein „Schattenspiel“ mit rotierenden, angestrahlten Scheiben voller Fund- und Spielsachen.

Bis 11.01.2026 im Kunstpalast, Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf



Beharrlich weiter unterwegs durch die Minenfelder: Thomas Freitag  
© Pepijn Vlasman

## Düsseldorf-Garath

### Kabarettistische statt künstlicher Intelligenz

(oc). Thomas Freitag, der legendäre Kabarettist, der schon mit Lore Lorentz auf der Bühne stand, tritt den Rückzug an. Aber der findet vorerst auf der Bühne statt, im neuen Programm, mit dem Freitag unlängst das Premierenpublikum im Kom(m)ödchen begeisterte. Zu Beginn muss er erst mal seinem eigenen wildgewordenen Avatar den Stecker ziehen. Wo kommen wir hin, wenn die KI jetzt auch schon das Kabarett übernimmt. Nicht mit ihm! Freitag blickt auf die Zukunftsträume von einst zurück und fragt, was daraus geworden ist. Wie erleben eine hitzige Weltversammlung der Tiere, lernen einen Typ kennen, der Gott und den Himmel erfunden haben will, und schauen schon mal im übernächsten Jahrhundert vorbei. Auch treten Strauß, Brandt, Kohl & Co. persönlich in Aktion, voller Sorge, was aus ihnen wird, sollte der Kabarettist sie nicht weiterhin so meisterhaft parodieren. – Freitags Tournee führt ihn zum Glück gleich nochmal nach Düsseldorf. Hingehen!

„Rückzug über die Minen der Ebene“, 7. 11., 20 Uhr, Düsseldorf-Garath, Kulturhaus Süd



Filigrane Warnung: Plastikabfall-Tier von Steffen Blandzinski  
© 2024 S. Blandzinski

## Bonn

### Unbekannte Meerestiefen

(oc). „Immersiv“ ist zum kulturellen Modewort geworden – überall kann der Besucher in irgendwas „eintauchen“. Im Fall der Bonner Ausstellung *Expedition Weltmeere* hat der Begriff aber seine Berechtigung. So kann man hier eine simulierte Reise von der Meeresoberfläche bis zum Grund des Marianengrabs in elf km Tiefe antreten und unterwegs leuchtende Quallen, transparente Tintenfische oder den legendären Kolossalcalmar bestaunen. Dank Virtual Reality ist auch ein Tauchgang zum Wrack der HMS Endurance möglich, in einer dem Menschen an sich unerreichbaren Tiefe. Die Weltmeere bedecken fast 70 Prozent der Erde, sie sind Ursprung allen Lebens auf dem Planeten und bilden dessen größtes Ökosystem mit geschätzt mehr als zwei Millionen Arten. Die Schau bringt uns die Ozeane aber noch unter anderen Blickwinkeln nahe: als Wirtschaftsraum und Transferzone für Menschen, Waren und Ideen – und als Quelle von Sehnsüchten, künstlerischer Inspiration, aber auch Ängsten.

Bis 6. 4. 2026 in der Bundeskunsthalle, Helmut-Kohl-Allee 4, 53113 Bonn





„So ein bisschen Bildung zielt den ganzen Menschen“: Matinee des Heinrich Heine Salons. Foto: Ricarda Hinz

## Düsseldorf

### Heinrich Heine zu Gast im Salon

(epf). Seit beeindruckenden 35 Jahren stellt der Heinrich Heine Salon schon seine literarischen und politischen, meist auch musikalisch und von Bildprojekten begleiteten Matineen vor, mindestens sechs Mal im Jahr am Sonntagvormittag auf der Bühne der großen zakk-Halle. Das Jubiläum will gefeiert werden. Da zugleich der aktuelle Vorstand „in Rente“ geht und den Salon in neue Hände übergibt, wird die Feier am 1. Adventssonntag auch ein kleiner Abschied sein. Aus diesem Anlass werden die getreuesten Mitstreiter\*innen (darunter auch *fiftyfifty*-Autor\*innen) ihre Lieblingstexte von Heine vortragen oder etwas Spannendes über den Namensgeber erzählen. So wird Heinrich Heine zum Jubiläum im Geiste präsent sein: witzig, provokant, gefühlvoll, scharfsinnig, wehmütig – und immer genial. Christa Domke, Gründungsmitglied von 1990, moderiert den Reigen, für die passgenaue polyrhythmische Begleitung sorgt Mickey Neher am Schlagzeug.

30.11.2025 um 11 Uhr (Einlass 10:45), zakk, Fichtenstr. 40, 40233 Düsseldorf

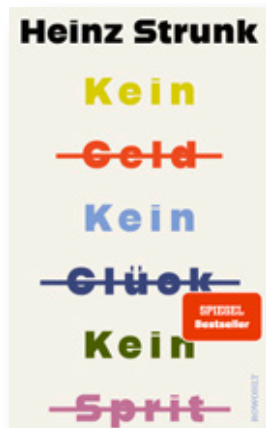
## Kurzgeschichte

### Komik im Horror des Alltags

Heinz Strunk ist ein Tausendsassa der schrägen Unterhaltungsindustrie. Er ist Musiker, Hörspielproduzent, Satiriker, Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur. Als Autor debütierte er 2004 mit dem Roman *Fleisch ist mein Gemüse* und hat seitdem 14 weitere, teils sehr erfolgreiche Bücher vorgelegt. *Der goldene Handschuh* (2016) stand monatelang auf der Bestsellerliste und wurde durch Fatih Akin verfilmt. Seine Romane *Es ist immer so schön mit dir* (2021) und *Ein Sommer in Niendorf* (2022) waren für den Deutschen Buchpreis nominiert. 2016 erhielt Heinz Strunk den Wilhelm-Raabe-Literaturpreis.

Nun hat er einen neuen Erzählungsband vorgelegt, eine Sammlung von Kurz- und Kürzestgeschichten, mit denen Strunk uns wieder in eine Welt einlädt, in der es viel zu staunen und zu lachen gibt, obwohl allenthalben Schmerz und Schauer lauern. Der 63-jährige Hamburger bietet einmal mehr Einblicke in den Alltag des mittelmäßigen bis erbärmlichen Lebens jener, die auf der Verliererseite des Lebens siedeln. Ein Kompendium der Einsamen, Hoffnungslosen und Durchschnittlichen, die ihrem Schicksal mal mit Gleichmut, mal mit Verzweiflung begegnen. Erzählungen von verpfuschten Leben und nicht wiedergutzumachenden Fehlentscheidungen, von falschen Hoffnungen, vom Talent, immer zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein oder sein Glück leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Gleichwohl gibt es für die Leser\*innen dieser erbarmungswürdigen, todtraurigen und absurden Schicksale viel zu lachen. Strunk weiß dem Horror der Realität mit viel Humor, Ironie und Witz zu begegnen. Dabei ist die grotesk-komische Darstellung des Schicksals seiner Figuren kein Hohnlachen; „tatsächlich steht das Empathische, Mitfühlende im Vordergrund (...). Ich habe einen sehr liebenswürdigen Blick auf die Leute“, wie er selbst sagt. Dass er die Form des Romans beherrscht, hat er hinreichend bewiesen. Mit seinen Kurzgeschichten erweist sich Heinz Strunk ebenso als Meister der literarischen Miniatur. Grandios! *hans peter heinrich*

Heinz Strunk: *Kein Geld, kein Glück, kein Sprit*. Rowohlt 2025, 192 Seiten, 23 Euro



## Tageskalender

### Apokalypsebonbons und Rückenrollmusik

„Kinder wissen alles“, das dokumentiert der Diogenes Verlag jährlich auf 365 Abreißblättern seines gleichnamigen Kalenders. Aufmerksame junge Eltern schicken laufend die schönsten Kostproben aus dem Munde ihrer Kleinen ein, womit stets für Nachschub an Weisheiten, Poesie und ulkigen Bonmots gesorgt ist. So auch in der Ausgabe 2026, mit der man garantiert inspirierter und froheren Herzens durchs bevorstehende Jahr kommen wird als unter der Fuchtel der üblichen Phrasendrescher und Bullshit-verbreiter. Kinder wissen alles, weil sie genau beobachten, zum Beispiel: „Meine Mama kann beim Gähnen lesen“ (Sven, 4) oder „Fasching und Karneval gehören zusammen“ (Hanna, 5). Auch stellen sie anders als viele Erwachsene gute Fragen: „Mama, waren Papa und du früher Affen?“ (Ruben, 5) oder „Wissen die Vögel, dass wir Menschen sind?“ (Peter, 4). Das führt dann mühelos ins Philosophische: „Ich will – also muss ich“ (Andrej, 3) oder „Wissen ist Macht, aber Ferien sind besser“ (Mara, 10). Oft kommt eine begnadete Formulierungsgabe hinzu: „Ich verbrech mein Versprechen nie!“ (Charlotte, 6) oder „In meinem Kopf sind zu viele Tabs offen“ (Leon, 8). Entsprechend zuverlässig treffen Kinder ins Schwarze, wenn sie etwas energisch klarzustellen haben, etwa „Ich brauche keinen Lebenschef“ (Felix, 7) oder „Ich werde keine Künstlerin, ich bin schon Künstlerin“ (Emmy, 5) – aber auch im Fall bedingungsloser Liebeserklärungen wie „Oma, du bist meine Lieblingsfarbe“ (Alina, 3) oder „Mama, du bist so schön warm wie eine Bratwurst“ (János, 4). Wie gesagt, Kinder wissen alles, an 365 Tagen im Jahr. Halten wir uns an sie. *olaf cless*

*Kinder wissen alles. Kalender 2026 (täglich), Diogenes, 18 Euro*



## Wörtlich

„Alle Literaturpreise, die ich bekommen habe, habe ich vermutlich aus den falschen Gründen bekommen.“

*Mithu Sanyal, 54, Schriftstellerin aus Düsseldorf („Identitti“, „Antichristie“), die selbst in mehreren Jurys sitzt.*

Ein eindringlicher Essay der Georg-Büchner-Preisträgerin Ursula Krechel

# Wir brauchen Einwanderung und wollen sie nicht



Ursula Krechel: *Vom Herzasthma des Exils*, Klett-Cotta 2025, 171 Seiten, 18 Euro



„Ein Nein zur Migration ist ein Ja zum Rassismus“: Ursula Krechel  
© Heike Steinweg

Auffallend viele Straßenkehrer und Lumpensammler im Paris des 19. Jahrhunderts waren Deutsche, vertrieben von Not, Unterdrückung und Perspektivlosigkeit in Hessen, Baden oder woher sie sonst stammten. Mit weiteren Landsleuten, die sich als Kanalarbeiter, Tagelöhner oder Dienstmädchen durchschlugen, bildeten sie eine prekäre Community, um nicht zu sagen Parallelgesellschaft. Ihre Französischkenntnisse waren miserabel, ihre Wohnquartiere ebenfalls, und viele ihrer Kinder arbeiteten in den Schwefelholzfabriken. All das ruft 1858 den Pfarrer Friedrich von Bodelschwingh auf den Plan. Er leistet Seelsorge, gründet eine Schule, macht publizistisch in Deutschland auf die Lage der armen Auswanderer aufmerksam. „Es ist ein bunter Haufen“, schreibt er über seine Schüler, „der da des Morgens (...) zu unserem Hügel hinaufgestiegen kommt, es sind Kinder (...) aus Baden, Württemberg, Bayern, Hessen, Preußen, aus deutsch Elsass und Lothringen, aber doch meist alle mit blondem Haar, so dass man doch gleich sieht, es ist eine deutsche Kinderschar.“

So weit eine der zahlreichen Episoden, die uns in Ursula Krechels Essay *Vom Herzasthma des Exils* begegnen und die sich vom üblichen politik- und mediengesteuerten Reden über Migration und Flucht schon dadurch wohltuend abheben, dass sie die Betroffenen genauer in den Blick nehmen. Gleichzeitig weitet sich dieser Blick über Epochen und Länder und macht offensichtlich, was viele immer noch nicht wahrhaben wollen: dass Migration keine Ausnahme ist, sondern der welthistorische Normalfall. Krechel erinnert an Goethes Novellen-sammlung *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*, erschienen 1795, noch inmitten der Ereignisse, von denen sie handelt: der Besetzung des linksrheinischen Deutschlands durch die französische Revolutionsarmee mit all ihren Folgen. Sie erzählt vom französischen Flüchtling Adelbert von Chamisso und seinen Mühen, ganz in Deutschland und dessen Sprache anzukommen, weshalb er sich den Naturwissenschaften zuwendet, an jahrelangen Forschungsreisen teilnimmt und einen brillanten Weltumsegelungsbericht veröffentlicht.

Krechel schreibt über Marxens Flucht nach London, aus der ein bitteres lebenslängliches Exil wird. Über das 1933 gegründete armenische *Fotostudio Rex* in Marseille, dessen Zehntausende von hoffnungsvoll in Szene gesetzten Porträtfotos armenischer Flüchtlinge dank eines Sammlers überlebt haben.

Über die dramatische Irrfahrt des Charterschiffes *St. Louis* 1939 mit deutschen Juden an Bord, das nicht in Kuba, nicht in der Dominikanischen Republik und nicht in Kanada anlegen durfte, von der Reederei nach Hamburg zurückbeordert wurde, wo den verzweifelte Passagieren im letzten Moment Asyl in Belgien, den Niederlanden und Frankreich zugesprochen wurde – Länder, die bekanntlich bald von der Wehrmacht überrollt wurden.

Wer würde da nicht an die heute gängigen „Push-backs“ an Europas Außengrenzen denken? Auch Krechel tut es und spricht von einem „permanenten Rechtsbruch, der durch die EU-Kommission weitgehend sanktionsfrei gestellt wird.“ Ihr Buch, hervorgegangen aus zwei Vorträgen, schmückt sich nicht mit geschichtlichem Wissen als Selbstzweck, sondern mobilisiert es für eine kritische und empathische Sicht auf die derzeitige Migrations- und Asylpolitik. Es fragt beispielsweise, wie es den damaligen Verfolgten des Naziregimes unter der heutigen Dublin-III-Verordnung ergangen wäre. „Was hätte das sichere Drittland sein können, das sie registrieren sollte? Und wie wäre gegenwärtig ein ‚regulärer‘ Fluchtweg nach Deutschland, ohne ein sicheres Drittland zu berühren?“

Und so knöpft sich Ursula Krechel denn auch den Ungeist und die gleichzeitige Dysfunktionalität der herrschenden Flüchtlingspolitik mit ihrer „Verweigerung des winzigsten Zipfels von Selbstbestimmung“ vor, zerpflückt die Website des Ministeriums des Innern oder das *Fachkräfteeinwanderungsgesetz*, und spätestens wenn sie die einschlägigen bürokratischen Wortschöpfungen aufmarschieren lässt, erfasst einen das Grauen: *Duldung, Kettenduldung, Vollziehen aufenthaltsbeendender Maßnahmen, Zustrombegrenzungs-gesetz, Rückführungsoffensive, Ausreisegewahrsam* und so weiter. Glücklicherweise hat es die Autorin nicht versäumt, auch an ein positives Beispiel zu erinnern: die großzügige und erfolgreiche Aufnahme von 38.000 vietnamesischen Bootsflüchtlings. „Es geht doch!“, möchte man von heute aus rückschauend sagen“, so Krechel.

Sie, die erst Anfang des Jahres ihren neuen, viel bewunderten Roman *Sehr geehrte Frau Ministerin* vorgelegt hat, wird nach vielen Auszeichnungen – auch der Düsseldorfer Literaturpreis ist darunter – am 1. November in Darmstadt den Georg-Büchner-Preis entgegennehmen. Der Namensgeber, noch so ein Flüchtling, wäre sicher einverstanden. **ff**  
Olaf Cless



## echo

**Manfred Windfuhr zum Fünfundneunzigsten,  
fiftyfifty 10-2025**

Danke für den Artikel, er ist eine sehr schöne und angemessene Würdigung für einen verdienten Germanisten.

Dr. Enno Stahl, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf

**Enzykliken von Papst Leo XIII. bis Leo XIV.,  
fiftyfifty 10-2025**

Den Artikel über die Soziallehre habe ich mit großem Interesse gelesen: m. E. eine exzellente Zusammenfassung mit wichtigen Denkanstößen.

Prof. Dr. Roland Schroers

**Was fiftyfifty mir bedeutet - fiftyfifty 10-2025**

Bedeutsam ist *fiftyfifty* für mich, weil ich mit den Verkäuferinnen und Verkäufern in Kontakt komme und dabei ein dankbares Lächeln geschenkt bekomme, das das Herz erwärmt; weil mir viele Artikel Sichtweisen aus ganz anderen Perspektiven als denen anderer Medien gewähren; weil die Kulturtipps manch tolle Anregungen geliefert haben und weil ich dazu beitragen kann, den Ärmsten der Stadt ein kleines Fünkchen Hoffnung zu erhalten. Alles Gute dem Team und der Zeitung für die nächsten 30 Jahre.

Berthold Reher

Macht bitte unbedingt weiter. Ich lese eure Zeitung seit Jahren von der ersten Seite bis zur letzten, und ich bin sehr dankbar für alles, was darin so zu finden ist. Es ist für mich sehr wichtig, eine Zeitung in der Hand zu haben, die Informationen weiter gibt, die meines Wissens sonst in keiner Zeitung zu finden sind. Ich beziehe seit Jahren *fiftyfifty* per Post, da ich zu wenig in die Stadt komme um eine Zeitung direkt zu kaufen. Bitte macht unbedingt auf diese Möglichkeit aufmerksam. Natürlich ist es besser, *fiftyfifty* direkt zu kaufen, aber gar nicht zu kaufen finde ich noch viel schlechter. Ich bin dankbar und froh, dass es euch gibt.

Maria Goj



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com

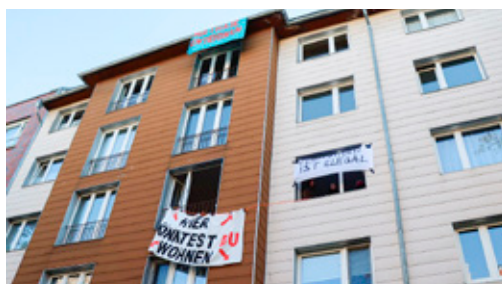


Mitglied im Ring Deutscher Makler

## zahl

43,8 Millionen  
Wohnungen

gab es nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Deutschland zum Jahresende 2024. Lediglich 252.000 mehr als Ende 2023. Versprochen hatte Ex-Bundeskanzler Scholz dereinst 400.000 neue Wohnungen pro Jahr. Rund 53 Prozent der Bevölkerung ist hierzulande auf eine Mietwohnung angewiesen. Damit ist Deutschland das Mieterland Nummer 1 in der EU. Während die Neubauziele der Politik verfehlt werden, bleibt die Nachfrage nach Wohnraum unvermindert hoch. Laut einer repräsentativen Umfrage von Statista aus dem September dieses Jahres halten 84 Prozent der Deutschen die Wohnungsmieten mittlerweile für deutlich zu hoch. Immer öfter hat das auch Auswirkungen auf ihre Lebensgestaltung. 21 Prozent der Teilnehmer geben an, nach einem Umzug aufgrund der hohen Miete bei Freizeitausgaben wie einem Kino- oder Restaurantbesuch zu sparen. 19 Prozent verzichteten auf Urlaubsreisen. Ebenfalls 19 Prozent zogen wegen der drohenden Einschränkungen erst gar nicht um. 16 Prozent zogen in eine kleinere Wohnung als geplant, 13 Prozent gaben an, einen Zusatz-Job angenommen zu haben, um die Wohnungsmiete bezahlen zu können. 8 Prozent junger Mieterinnen und Mieter mussten zurück zu den Eltern ziehen. *Hans Peter Heinrich*

**fiftyfifty in Aktion**

(ho). So kann es auch mal gehen. *fiftyfifty* war im Bündnis für bezahlbaren Wohnraum mit dabei, als von der Sanierung bedrohte Mietverhältnisse im Düsseldorfer Stadtteil Golzheim beendet werden sollten. Und wir von *fiftyfifty* waren es auch, die den Skandal an Düsseldorfs Oberbürgermeister Stephan Keller herangetragen haben. Dieser empfing die empörten und verzweifelten Mieter\*innen und am Ende gab es eine Lösung, bei der die Stadt und der Investor sich auf den langfristigen Erhalt der Wohnungen einigten. Die *Rheinische Post* konstatiert, nachdem auf Videos zu sehen gewesen sei, wie der Investor mit Äxten Löcher in die Türen hat schlagen lassen und auch der Aufzug stillgelegt wurde, sodass gehbehinderte Mieter\*innen ganz oben im Haus nicht mehr nach unten kamen, sei die Einigung „bemerkenswert“. Foto: ddorf-aktuell

**Impressum****Herausgeber:**

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt  
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
www.fiftyfifty-galerie.de  
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Titel: d.a.n.k.e. via KI

**Gestaltung:**

d-a-n-k-e.com

**Druck:**

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

**Anzeigen:**

Anzeigen geben nicht unbedingt die  
Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284

**fiftyfifty-Galerie:**

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
info@fiftyfifty-galerie.de

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

**fiftyfifty ist Mitglied im:**

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street  
Papers (INSP)

**Weitere fiftyfifty-Projekte:**

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

# JETZT ABER LOS - HOL DIR DAS obdachLOS

**NEU**  
helfen,  
online lesen  
und gewinnen!

inkl. fiftyfifty online bis 30.11.25

**2,80€**  
1,40€ für die  
Verkäufer\*innen

**JEDES 2. LOS  
gewinnt!**

**HAUPTGEWINN:**  
Handsignierte Serigraphie  
„Blue Bird“ aus 1977  
von **ZERO-Superstar Otto  
Piene** im Wert von **1.700 €**  
**UND tolle Nebengewinne**

MEHR  
ZUR AKTION



**fiftyfifty**





Beileger „vision:teilen“  
und die Bonner  
Austauschseiten  
folgend



# EINSAMKEIT NEBENAN

Das „hallo nachbar!“-Mut-Mach Telefon: Demenz. Hilfe für Betroffene und Angehörige // Millionen fühlen sich einsam: Warum geht es uns zusammen besser? // „hallo nachbar!“: Raus aus dem Teufelskreis! Düsseldorfer Projekte kämpfen gegen die Einsamkeit // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

**vision : teilen**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



## WENN DIE TÜR ZU BLEIBT

### Wie vision:teilen Menschen aus der Einsamkeit holt

Foto: Adobe Stock



# Liebe Leserinnen und Leser,

ehrliches Interesse – das braucht ein Mensch, der sich einsam fühlt, wohl am nötigsten. Das Zuhören, das Sich-Einlassen auf die ganz individuelle Geschichte des anderen, ohne vorschnell zu urteilen, führen zu einem wertvollen Miteinander, einer menschlichen Begegnung, die beide Seiten bereichert. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse, mehr über Vereinsamung und die Arbeit von „hallo nachbar!“ in Düsseldorf zu erfahren und lade Sie ein, ein:e Mitstreiter:in gegen Einsamkeit zu werden, auf die Art und Weise, die zu Ihnen passt.

Bei „hallo nachbar!“ haben wir es viel mit Menschen zu tun, die aufgrund ihres Alters, einer Erkrankung und/oder einer Behinderung Vereinsamung sind. Ehrenamtliche von „hallo nachbar!“ besuchen und begleiten sie und lindern so die Einsamkeit. Daneben melden sich aber immer wieder auch andere Personen. So kann auch die Fürsorge für andere einsam machen, wenn keine Zeit und Kraft mehr für eigene soziale Kontakte bleibt und das Leben jeden Tag eine große Herausforderung ist. Das kann Alleinerziehende betreffen, aber vor allem auch Alleinpflgende, die oftmals kaum aus dem Haus kommen und deren Alltag voll ist mit Arbeit, Unsicherheit und teilweise auch Überforderung. Deshalb bin ich glücklich, dass wir zukünftig ein Mut-Mach-Telefon für Angehörige von Demenzerkrankten sowie für die Erkrankten selbst dank einer Ehrenamtlichen anbieten können, die viel Expertise auf dem Gebiet mitbringt. Mehr dazu auf Seite 3.

Außerdem freue ich mich über unsere neue Kollegin Katharina Lorentz, die ab Oktober bei „hallo nachbar!“ für Menschen, v.a. Senior:innen da ist, die keine Angehörige haben und jemand brauchen, der ihnen bei wichtigen Terminen, Entscheidungen und organisatorischen Dingen vertrauensvoll zur Seite steht, wenn sie alleine damit überfordert sind. Immer wieder übernehmen einzelne Ehrenamtliche auch solche Aufgaben, aber vieles übersteigt den Rahmen eines Ehrenamts.

So gestärkt starten wir in die dunkle Jahreszeit, die manche Einsamkeit verschlimmert und hoffen, dass wir alle von „hallo nachbar!“ auch in diesem Herbst und Winter wieder viele kleine Lichtblicke schenken können.

Herzlichst,



Marieke Schmale  
Projektleitung „hallo nachbar!“



Marieke Schmale, Projektleitung  
von „hallo nachbar!“

## WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

**Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!**

Der gutenachtbus sucht **ehrenamtliche Unterstützung** in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.



[www.gutenachtbus.org](http://www.gutenachtbus.org)  
[www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)

**vision : teilen**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

**Stiftung  
vision : teilen**

## IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V.

stiftung vision:teilen  
Harffstraße 47  
40591 Düsseldorf  
Telefon (0211) 6683373  
eMail: [info@vision-teilen.org](mailto:info@vision-teilen.org)  
[www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)

Spendenkonto: vision:teilen  
Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:  
Marieke Schmale, Daniel Stumpe  
Fotos: Olaf Kracht, Adobe, vision:teilen via K.I.  
Titelfoto: Adobe Stock  
Layout: [www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)

# DAS „HALLO NACHBAR!“-MUT-MACH TELEFON

## Wenn Erinnerungen entgleiten und die Einsamkeit kommt



*„Demenz fühlt sich an, als würde einem der Boden unter den Füßen entzogen. Erinnerungen verschwimmen, ich erkenne einst vertraute Gesichter nicht mehr, das eigene Zuhause wirkt fremd. Ich habe Angst, mich selbst zu verlieren. Immer wieder fehlen mir die Worte, Gedanken entgleiten und die Unsicherheit wächst mit jedem Tag. Aber wenn mir jemand die Hand hält, ein Lächeln schenkt oder geduldig zuhört, kehrt für einen Augenblick Wärme zurück. In diesen Momenten fühle ich mich gesehen – als Mensch, der noch immer da ist, auch wenn so vieles verloren geht.“ (Monika, 72 Jahre)*

Foto: vision:teilen via KI

Demenz ist wie ein leises Verschwinden – Stück für Stück verlieren Betroffene Erinnerungen, Orientierung und oft auch das Gefühl für die eigene Identität. Für die Erkrankten bedeutet das Verwirrung, Angst und schmerzvolles Erleben, wie vertraute Gesichter und Orte fremd werden. Für die Familie ist es ein ständiges Abschiednehmen im Alltag: Geliebte Menschen verändern sich, vertraute Gespräche verstummen. Zwischen Sorge, Erschöpfung und Trauer bleibt der Wunsch, Nähe und Würde zu bewahren, auch wenn der gemeinsame Weg immer schwerer wird. Demenz reißt Angehörige in einen schmerzvollen Strudel. Der geliebte Mensch, einst vertraut und präsent, entgleitet langsam, Wort für Wort, Erinnerung für Erinnerung. Es ist, als würde man täglich Abschied nehmen, ohne loslassen zu dürfen.

„Eine Demenz-Erkrankung ist für die Angehörigen eine große Herausforderung“, erklärt Monika Pigorsch. „Man kann mit den zuvor so wohl bekannten Menschen nicht mehr auf einer logischen Ebene sprechen, da muss man sich komplett umstellen. Es ist super wichtig, auf die Gefühle der Erkrankten einzugehen, Verständnis zu zeigen für das, was sie empfinden und stetig im Alltag zu vermitteln. Es ist wie eine andere Realität, auf die man sich einlassen muss.“ Monika Pigorsch ist Diplom-Sozialpädagogin und auf Demenz spezialisiert. Seit 25 Jahren arbeitet sie in der Altenpflege, zuerst im sozialen Dienst, dann als Leiterin einer Pflegeeinrichtung mit eigenem Wohnbereich für Menschen mit Demenz. Jetzt hat sie für vision:teilen das „hallo nachbar!“-Mut-Mach-Telefon übernommen.

Immer mittwochs von 19:00 bis 20:30 Uhr und an Samstagen von 09:00 bis 10:30 Uhr bietet sie unter der Telefonnummer 0211 - 17807950 Hilfe an. „Als Erstes ist mal wichtig, dass ich den Menschen genau zuhöre, die mich anrufen“, sagt sie. „Das können Angehörige sein, die Erkrankte pflegen, Mitarbeiter von Pflegeeinrichtungen, aber tatsächlich auch Betroffene im Anfangs- und auch mittlerem Stadium der

Erkrankung. Bei Demenz gibt es ja sehr, sehr unterschiedliche Verläufe. Deshalb ist es auch so extrem wichtig, genau zuzuhören und kreativ Ideen zu entwickeln, wie sich die jeweilige persönliche Situation verbessern lässt.“

Monika Pigorsch weiß genau, wovon sie spricht. Seit 20 Jahren bietet sie Fortbildungen für Menschen an, die mit Demenz zu tun haben. Sie schult Pflegepersonal, genauso wie Angehörige. Wenn Sie Rat in Zusammenhang mit einer Demenz-Erkrankung suchen, sich damit alleingelassen fühlen, einsam sind und vielleicht nicht mehr weiterwissen, dann rufen Sie an beim Mut-Mach-Telefon! Das Gespräch kann gern anonym geführt werden, wenn Sie es wünschen. Zusammen weniger allein – gemeinsam gegen die Einsamkeit.

Das ist das Ziel von „hallo nachbar!“, einem Projekt des Vereins vision:teilen. Mehr zu unserem Engagement weiter unten. //

**MIT DEMENZ LEBEN. GEMEINSAM STARK.  
HILFE FÜR BETROFFENE UND ANGEHÖRIGE.  
„HALLO NACHBAR!“ -MUT-MACH TELEFON:**



**Ansprechpartnerin**  
Monika Pigorsch  
Diplom-Sozialpädagogin  
Gerontopsychiatrische Fachkraft  
Dozentin für Fortbildungen in der  
Altenpflege & Autorin

Kontakt: 0211 – 17807950  
hallo-nachbar@vision-teilen.org  
Zeiten: Mittwoch: 19-20.30 Uhr  
Samstag 09-10.30 Uhr



A photograph of an elderly person with white hair, seen from behind, sitting in a wheelchair and looking out a large window. The person is wearing a dark purple sweater and blue trousers. The room is dimly lit, with light coming from the window. A small potted plant sits on the windowsill. To the left, a bed with a white blanket is partially visible. To the right, a blue bucket is on the floor. The overall mood is contemplative and somewhat somber.

## MILLIONEN FÜHLEN SICH EINSAM

„hallo nachbar!“ bringt Hilfe  
mit 160 Ehrenamtlern

Einsamkeit – das ist hierzulande längst kein Randphänomen mehr. Einsamkeit ist messbar. Laut Statistischem Bundesamt leben inzwischen rund 17 Millionen Menschen in Deutschland allein; das ist gut jede fünfte Person (20,6 %) – ein historischer Höchststand, der die soziale Verwundbarkeit vieler Haushalte erhöht. Gleichzeitig zeigt das Einsamkeitsbarometer 2024 des Bundesfamilienministeriums: Das Einsamkeitserleben hat in den vergangenen drei Jahrzehnten in mehreren Gruppen deutlich zugenommen, mit Ausschlägen während der Pandemie.

# MILLIONEN FÜHLEN SICH EINSAM



Besonders betroffen sind Jüngere, Alleinerziehende und Menschen mit geringem Einkommen. Krankenkassendaten stützen das Bild einer breiten Betroffenheit: In einer Erhebung der TK gaben rund 60 % an, Einsamkeit zu kennen – ein anhaltendes Tabu, vor allem unter Männern.

Wer ist besonders gefährdet – und warum? Einsamkeit ist nicht dasselbe wie Alleinsein, sie wird jedoch wahrscheinlicher, wenn soziale Netze dünn werden. Junge Erwachsene erleben sie oft in Übergangsphasen – im Studium in einer neuen Stadt oder bei ersten Jobs mit vielen Home-Office-Tagen. In der Lebensmitte können beruflicher Druck, Care-Arbeit und Trennungen isolieren. Neue Befunde des Deutschen Zentrums für Altersfragen deuten darauf hin, dass 43- bis 65-Jährige teils stärker betroffen sind als Hochaltrige – ein Kontrast zu gängigen Annahmen. Bei Älteren wirken körperliche Beschwerden, eingeschränkte Mobilität, chronische Schmerzen oder Pflegebedürftigkeit als Barrieren. Auf psychischer Ebene bedingen sich Angstzustände, Depressionen und Einsamkeit häufig gegenseitig:

Rückzug verstärkt Ängste, Ängste hemmen Kontakte – ein Teufelskreis. Politik und Forschung nehmen das ernst; die

Bundesregierung bündelt seit 2023 Maßnahmen in einer ressortübergreifenden Strategie.

Was die Statistik nicht liefert, ist der Blick auf die Menschen hinter den Zahlen. Wer einsam ist, spricht oft von Tagen ohne Anruf, von Abenden, in denen jede Tür im Hausflur zufällt, ohne dass eine einzige aufgeht. Es ist die stille Erosion des Selbstwertgefühls: Ein verpasster Geburtstag, eine abgesagte Verabredung, unterschiedliche Lebensumstände, die Scham, „lästig“ zu sein. Angststörungen lassen den Weg vor die Tür gefährlich erscheinen; Gelenkschmerzen machen die Bushaltestelle zur Hürde und unterschiedliche Lebensentwürfe nähren das Gefühl nicht dazu zu passen. Schlaf und Appetit schwanken, der Kreislauf der Selbstfürsorge bricht. Ausgerechnet dort, wo Kontakt guttäte und möglich wäre – wie z.B. in der Sportgruppe, im Chor,

im Nachbarschaftscafé –, fehlt die Kraft zum ersten Schritt. Langfristig drohen harte Folgen: erhöhtes Risiko für Depressionen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Sucht – und im schlimmsten Fall der Verlust jedes Gefühls von Zugehörigkeit. Das ist kein individuelles Versagen, sondern eine soziale Aufgabe, denn Zugehörigkeit entsteht nicht allein im Wohnzimmer, sondern in geselligen Räumen: am Stammtisch im Quartier, im Verein, im „Dritten Ort“ zwischen Zuhause und Arbeit.

Hier setzt das vision:teilen Projekt „hallo nachbar!“ an. Sozialarbeiterin Marieke Schmale ist seit 2017 dabei. Die 38jährige leitet „hallo nachbar!“ und organisiert zusammen mit ihren Kolleginnen Maria, Katharina und Caroline das in der Landeshauptstadt viel beachtete Projekt. „In Düsseldorf ist die Zusammenarbeit der einzelnen Hilfsangebote sehr gut“, sagt Marieke. „Es gibt regelmäßigen Austausch auf unterschiedlichen Ebenen, einen gemeinsamen Arbeitskreis über den Seniorenrat und mehrmals im Jahr Stadtbezirkskonferenzen. Die Vernetzung miteinander funktioniert, wir ergänzen uns, denn jeder hat seine eigene Nische.“ Jedoch wenden sich bislang vorwie-

## „Zusammen weniger allein“

gend ältere Menschen an „hallo nachbar!“. Zeit, auch jüngere Menschen verstärkt in den Fokus zu nehmen. Das Projekt möchte für alle da sein, unabhängig vom Alter.

Nordrhein-Westfalen hat als erstes Bundesland einen Aktionsplan gegen Einsamkeit („Du+Wir=Eins – NRW gegen Einsamkeit“) aufgelegt mit besonderem Fokus auf jungen Menschen in NRW, von denen über 50 % der 16- bis 20-Jährigen sich mindestens moderat einsam fühlen. Aber auch die Älteren werden natürlich nicht vergessen. Die Landeshauptstadt Düsseldorf stellte im August 2025 der Aktionsplan „Älter werden in Düsseldorf“ vor. Er bündelt Maßnahmen von barrierefreiem Wohnraum über Orte des sozialen Miteinanders bis zu Projekten „gegen Einsamkeit und für Bewegung“. In der Hilfsbroschüre des städtischen Seniorenrates für ältere Menschen

„Zusammen weniger allein“ wird das Projekt „hallo nachbar!“ mittlerweile als erster Ansprechpartner genannt. Marieke Schmale dazu: „Wir sind als nicht-städtische Einrichtung freier in unseren Entscheidungen und können deshalb Aufgaben und Hilfsanfragen übernehmen, die anderswo nicht bearbeitet werden. „hallo nachbar!“ ist finanziell unabhängig. Wir finanzieren uns ausschließlich über Spenden, bekommen keine Zuschüsse von der Stadt oder dem Land. Daher sind wir niemandem verpflichtet, sondern können uns ohne Ein- oder Beschränkungen auf die Bedürfnisse unserer Nachbar:innen, wie wir die Klienten nennen, konzentrieren.“ So bekannt das Projekt in Düsseldorf im Rahmen der Seniorenarbeit ist – nun gilt es, es ebenfalls bei den jüngeren Leuten als Anlaufstelle zu etablieren.

Nach der Wiederwahl von Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller rückt die Umsetzung des Düsseldorfer Aktionsplans in den Mittelpunkt. Die Stadt plant u.a. eine Präventionskampagne gegen Einsamkeit, stärkt Beratung (Pflegebüro, aufsuchende Seniorenhilfe) und prüft

die Einführung von „Social Prescribing“: Ärztinnen und Ärzte

können bei nichtmedizinischen Problemen soziale Aktivitäten „verordnen“ – ein Ansatz, der international Erfolge zeigt. Geplant sind zudem kostengünstige Mittagstische als niedrigschwellige Treffpunkte. Viele dieser Gedanken setzt „hallo nachbar!“ schon seit Jahren um – insbesondere dank des Engagements der inzwischen rund 160 ehrenamtlich engagierten. Wer sich engagiert, reduziert nicht nur die Einsamkeit anderer – Studien zeigen, dass freiwilliges Engagement auch das eigene Wohlbefinden stärkt. Für eine Großstadt, die wachsen und zusammenhalten will, ist das vielleicht die wichtigste Botschaft: Einsamkeit ist kein Schicksal, sondern beeinflussbar – politisch, professionell und gemeinschaftlich, Straße für Straße in der eigenen Nachbarschaft. Was „hallo nachbar!“ an Möglichkeiten bietet, erfahren Sie auf den folgenden Seiten. //



### SUCHEN SIE ANSCHLUSS UND SOZIALE KONTAKTE IN DÜSSELDORF?

Melden Sie sich bei uns. Unter 0211- 15 30 60 erreichen Sie unsere Sozialarbeiter:innen. **Unterstützung im Alltag, Gesellschaft oder auch gemeinsame Ausflüge oder Hilfe im Umgang mit Handy/PC.** Gemeinsam finden wir heraus wie wir sie am besten unterstützen können. Unser Angebot ist für Sie kostenlos und ungezwungen. Mehr Infos unter [www.hallonachbar.org](http://www.hallonachbar.org)



## VON NACHBARN FÜR NACHBARN

Gemeinsam gegen Einsamkeit,  
Krankheit und andere Nöte

### HILFEGESUCHE:

#### DIGITALES VON A-Z

Eine 93-jährige Dame in Ludenberg ist technisch gut ausgerüstet: Smartphone, Tablet und Alexa sind vorhanden. Einzig mit der Bedienung hapert es noch. Die Dame sucht jemanden, der ihr am liebsten 1x pro Woche das Handy von A-Z geduldig erklärt. Sie hört etwas schlechter und ist gehbehindert, aber geistig noch topfit und möchte den Anschluss nicht verpassen. Darüber hinaus freut sie sich über Gesprächsbesuch oder eine gelegentliche Begleitung zum nahegelegenen Supermarkt. Wer hilft ihr die digitale Welt zu verstehen oder besucht sie zum Austausch?

Möchten Sie diesen netten Damen helfen?  
Dann melden Sie sich bei uns: **Tel. 0211- 15 30 60** oder [hallo-nachbar@vision-teilen.org](mailto:hallo-nachbar@vision-teilen.org)

Weitere einsame Menschen in Düsseldorf brauchen unsere Unterstützung. Auf unserer Webseite finden Sie die aktuellen Hilfesuche: [www.hallonachbar.org/hilfsgesuche](http://www.hallonachbar.org/hilfsgesuche). Bitte helfen Sie uns mit Ihrem Engagement, die Einsamkeit vieler Menschen in Düsseldorf zu lindern!



Foto: vision:teilen via KI

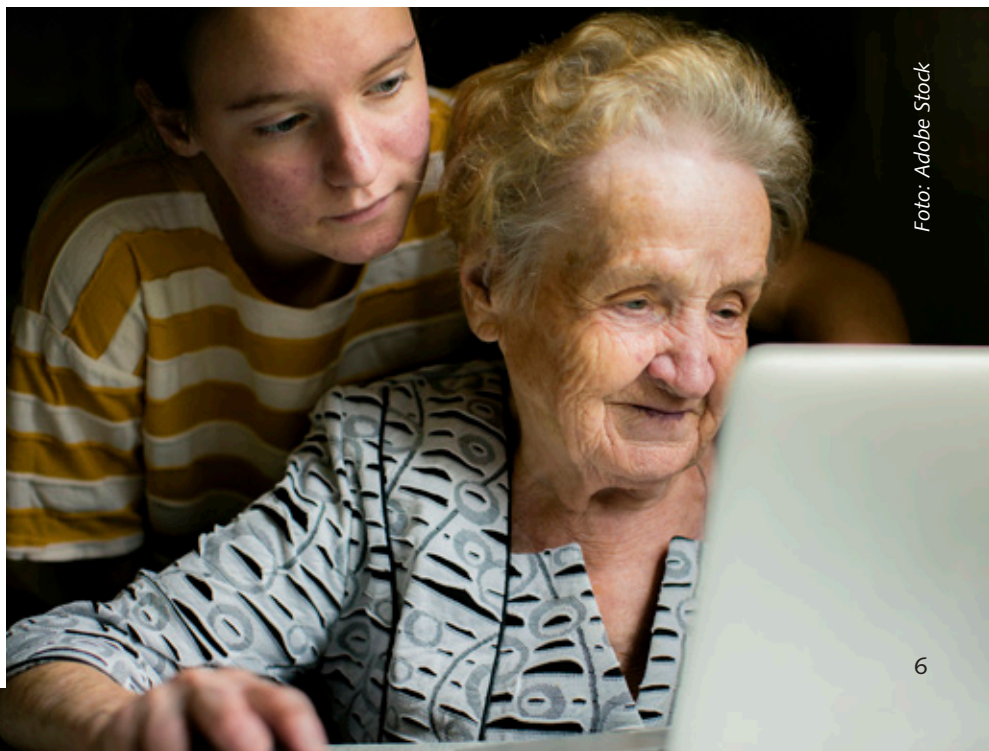


Foto: Adobe Stock





„hallo nachbar!“ ist neben dem „gutenachtbus“ und „housing first“ eins der **drei großen Düsseldorfer Projekte** des Vereins **vision:teilen**. Rund **160 Ehrenamtliche** und vier hauptamtlich beschäftigte Mitarbeiterinnen sind derzeit dabei: Engagierte zwischen 19 und 85 Jahren, Frauen und Männer mit ganz unterschiedlichen beruflichen, sozialen und kulturellen Hintergründen.

**A**llen gemeinsam ist der Wille, sich für Menschen in der näheren oder weiteren Nachbarschaft einzusetzen. Die Menschen, denen sie helfen, bringen ganz unterschiedliche Lebenslagen und Geschichten mit. Oft befinden sie sich in einem Teufelskreis von Einsamkeit, Krankheit und auch finanziellen Nöten. Sie schaffen den Weg zu Ämtern, Sozialeinrichtungen oder sozialen Gruppen im Viertel nicht mehr und fallen so durch das Raster der Hilfsangebote. Die Ehrenamtlichen und Mitarbeiter öffnen Türen, indem sie die Menschen zuhause besuchen oder mit ihnen im Stadtteil unterwegs sind. Vor allem schenken sie Zeit und ein offenes Ohr. Zusätzlich helfen wir mit qualifizierten Mitarbeiterinnen als kompetente und menschliche Ansprechpartnerinnen und Beraterinnen. Sie stehen für Fragen jederzeit zur Verfügung und stellen Kontakte zu Ämtern oder anderen Hilfsangeboten her.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich mit uns gemeinsam für von Einsamkeit betroffene Menschen in Düsseldorf engagieren. Bitte melden Sie sich, wenn Sie uns unterstützen wollen. In einem persönlichen Gespräch wird dann geklärt, welche Art von Einsatz Sie sich vorstellen können. Wir versuchen Ehrenamt so lokal und individuell wie möglich zu gestalten. Sie werden Teil eines Ehrenamtsteams in Ihrem Stadtgebiet, mit dem Sie sich jederzeit austauschen können. Sie erreichen uns telefonisch unter 0211 - 153060 oder über die E-Mailadresse [hallo-nachbar@vision-teilen.org](mailto:hallo-nachbar@vision-teilen.org).

### EHRENAMTSTREFFEN

Monatlich treffen wir uns mit den Ehrenamtlichen in den verschiedenen Stadtbereichen **zum Austausch**. Ergänzt werden diese Treffen durch verschiedene gesellige Angebote: Picknicks, Treffen im Biergarten oder unser Ehrenfest für Ehrenamtliche, mit dem wir uns für das großartige Engagement bedanken.

### WORKSHOPS

Als ersten Einstieg in das ehrenamtliche Engagement laden wir Interessierte zu **Ein-**

**steigerworkshops** ein. Wer sich noch nicht so sicher ist, in welchem Bereich sie oder er sich einbringen möchte, findet dabei Gleichgesinnte und Antworten auf alle Fragen, die sich stellen. Außerdem bieten wir **thematische Workshops, die auf konkrete Aufgaben vorbereiten und wichtige Hintergrundinfo bieten**. Zum Beispiel für Medienlotsen.

### MEDIENLOTSEN

Die **Medienlotsen** unterstützen Menschen im Umgang mit modernen Medien wie **Laptop, Handy, Internetbanking oder digitaler Tageszeitung**. Geschulte **ehrenamtliche Kräfte** begleiten Schritt für Schritt, erklären verständlich und helfen, **digitale Teilhabe** zu ermöglichen. So werden Sicherheit, Selbstständigkeit und Zugang zur digitalen Welt gefördert.

### VORTRÄGE

Ganz unterschiedliche **Vorträge geben unseren Ehrenamtlichen noch mehr Sicherheit und Selbstvertrauen**, sich auch schmerzhaften Themen im Umgang mit den Betreuten zu stellen. Wie jener über „Die letzte Reise“ zum Beispiel. Wissen wir eigentlich, was passiert, wenn jemand ohne Angehörige verstirbt? Wer muss sich kümmern – wo und wie wird die Person beerdigt – wer erbt, wenn es kein Testament gibt – wer kündigt die Wohnung, die Verträge? Wir erklären die gesetzlichen Abläufe, und einige Vorsorge-Empfehlungen für die Nachbar:innen machen auch für Ehrenamtler in jüngeren Jahren schon Sinn.

### NACHBARSCHAFTSCAFÉS

Seit einigen Jahren organisieren ehrenamtliche Mitglieder von „hallo nachbar!“ wöchentlich Nachbarschaftscafés für einsame und bedürftige Menschen. Diese Cafés sind oft der einzige Ort, an dem die Gäste **soziale Kontakte pflegen** können. Diese Nachbarschaftscafés gibt es derzeit: Café „Derendorf“ in der Becherstraße 25 - jeweils donnerstags von 15:00 bis 16:30 Uhr in den ungeraden Kalenderwochen.

Café „Luisen“ in der Luisenstraße 51 - jeweils donnerstags von 15:00 bis 16:30 Uhr in den geraden Kalenderwochen. Café „Lörrick“ im Grevenbroicher Weg 5 - jeweils Mittwoch von 15:00 bis 16:30 Uhr (in Kooperation mit dem Quartiersprojekt Lörrick). Die konkreten Daten bitte auf unserer Website gegenchecken: [www.hallonachbar.org/nachbarschaftscafes](http://www.hallonachbar.org/nachbarschaftscafes). Mithilfe bei diesen Nachbarschaftscafés ist im Übrigen ein guter Einstieg ins Ehrenamt für alle, die sich noch nicht sicher sind, ob sie eine konkrete Betreuung übernehmen können oder wollen. Details dazu finden sich ebenfalls auf der zuvor genannten Website.

### PLAUDERTELEFON

Wer sich manchmal allein fühlt, nach einem Gespräch sehnt, aber keine regelmäßig feste Betreuung zu Hause wünscht, der ruft unser Plaudertelefon an. Vom heimischen Sofa aus bringt es einfühlsame ehrenamtliche Menschen mit denen zusammen, die sich nach einer warmen Stimme, einem **offenen Ohr und einer Stunde Zeit** sehnen – **zum Reden, zum Lachen oder einfach zum Zuhören**. Kontakt: [plaudertelefon@hallonachbar.org](mailto:plaudertelefon@hallonachbar.org)

### MUT-MACH TELEFON

Mutmachende Tipps **für Menschen, die an Demenz erkrankt sind**, für deren Angehörige oder auch für Pflegepersonal bietet die Diplom-Sozialpädagogin Monika Pigorsch. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 03 dieses Beilegers.

### „HALLO NACHBAR!“ PLUS

Wenn Senior:innen, behinderte oder erkrankte Menschen keine Angehörigen haben, die ihnen zur Seite stehen, gibt es oft einen **großen Bedarf an emotionaler und organisatorischer Unterstützung**, v.a. bei der Korrespondenz, bei Lebensumbrüchen, wie Umzug ins Heim, aber manchmal auch bei Arztbesuchen. Manches davon übersteigt die Ressourcen von Ehrenamtlichen. Dank dem Einsatz von unserer Sozialarbeiterin Katharina Lorenz können wir eine solche intensivere Begleitung anbieten. //



# UNENTGELTLICHE HILFE – ABER NICHT UMSONST

Unser Angebot für hilfsbedürftige und einsame Nachbarn in Düsseldorf ist **immer unentgeltlich**. Und das ehrenamtliche Engagement unserer vielen Helferinnen und Helfer ist wahrlich „unbezahlbar“. Doch die Sozialarbeiterinnen, Mieten, Bürokosten und Materialien unseres Projekts „hallo nachbar!“ müssen finanziert werden – dies geschieht **ausschließlich durch Spenden und Zuwendungen**.

**Helfen Sie uns, damit Hilfe möglich bleibt!  
Damit wir gemeinsam Einsamkeit lindern und Zusammenhalt in  
Düsseldorf stärken können.**

Wer unfreiwillig einsam ist, spürt bald:

Das Leben verliert an Farbe, Kontakte brechen ab – man steht am Rand der Gesellschaft. Dieses Gefühl kennen auch Menschen ohne Wohnung: Sie erleben täglich Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit auf der Straße.

Beide Gruppen – die Einsamen und die Obdachlosen – brauchen unsere Unterstützung, um wieder Teil der Gemeinschaft zu werden.

- Die Vereinsamten erreichen wir durch „**hallo nachbar!**“
- Die Obdachlosen auf der Straße begleiten wir mit dem „**gutenachtbus**“
- Und mit „**Housing First**“ ermöglichen wir ihnen den Weg zurück in ein eigenes Zuhause



Für uns bei **vision:teilen e.V.** gehören diese drei Projekte zusammen – sie sind unsere Düsseldorfer Antwort auf Ausgrenzung. Sie ergänzen und stärken einander, wo immer es nötig ist.

**Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende**, damit wir auch weiterhin dort helfen können, wo Menschen allein gelassen werden.



## SPENDENKONTO:

vision:teilen e.V.  
Stadtsparkasse Düsseldorf  
Iban: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
Bic/Swift: DUSDEDDXXX  
Stichwort: 2025-11-01



Bonner  
Austauschseiten  
folgend



# Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Herbst beginnt für die Menschen, die über keinen eigenen Mietvertrag verfügen und sich nicht vorstellen können, in Notunterkünften ihren Schlafplatz mit anderen Menschen zu teilen, die ungemütliche Jahreszeit. Die Zeit in der sie sich als sogenannte Draußenschläfer so gut es geht einen wind- und regengeschützten Schlafplatz suchen müssen.

Es beginnt die Jahreszeit, in der die Schlafsäcke und mitunter auch die Kleidung klamm sind von der Feuchtigkeit und es schwer ist, sich vor der Kälte zu schützen. Da fällt das Schlafen draußen schwer und so manche suchen nach durchfrorener Nacht am frühen Morgen das Kontaktcafé des VFG auf, um bei einem warmen Kaffee zu frühstücken, sich in der ambulanten Pflege zu duschen, aber auch um mit dem Kopf auf dem Tisch den verpassten Schlaf der vergangenen Nacht nachzuholen. Einige legen sich in die Flure. Wissend, dass die Mitarbeitenden einen beschützenden Blick auf sie haben, sind sie in ihrem Tiefschlaf nicht zu wecken. Im Café werden noch die wesentlichen Dinge des Tages geregelt. Es gibt ein wärmendes Mittagessen und mitunter auch von Bonner Bäckern gespendeten Kuchen, aber am Ende des Tages geht es wieder hinaus in die Kälte. Bei manchen von ihnen gelingt es der Sozialarbeit, sie in die Unterkünfte zu vermitteln oder ihnen gar eine Wohnung zu vermitteln, z.B. über Housing First. Viele schlafen schon seit Jahren draußen. Sie sind zäh und ihre durchaus angeschlagene Gesundheit verkraftet mehr, als wir Drinnenschläfer es uns vorstellen können.

Doch genauso zäh geben Sozialarbeit und Medizinische Ambulanz ihr Bestes, um in Kooperation mit anderen Trägern, gesetzlichen Betreuern und den Mitarbeitenden von Ordnungsamt und Polizei die Draußenschläfer in eine angemessene Unterbringung oder auch stationäre medizinische Versorgung zu vermitteln. Die Streetworker\*innen des VFG suchen sie so oft wie möglich auf, und vielleicht gelingt es ja bei dem ein oder anderen doch, einen besseren Schlafplatz zu ermöglichen. Solange die Menschen draußen schlafen, freuen wir uns jedoch über alle Bonner Bürgerinnen und Bürger, die ebenfalls ein wachsames Auge haben und sich um ihre Mitmenschen sorgen.

Ihr

Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)**  
**IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06**  
**BIC: COLSDE33**  
**Sparkasse KölnBonn**



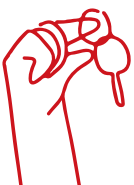
**Deutscher Mieterbund**  
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22.000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

*Wohnen ist ein Menschenrecht!*

So erreichen Sie uns:  
 Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.  
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de  
 info@mieterbund-bonn.de  
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

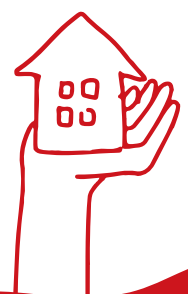


## DIE STRAßE IST KEIN ZUHAUSE: HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

Das Hilfeangebot „Housing First“ des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.

0228 985760 • stiftung@vfg-bonn.de • vfg-bonn.de/stiftung



*Helfen statt wegsehen!*



# Baut auf, was euch aufbaut

Das Gesundheitskollektiv Bonn: Solidarische Gesundheitsversorgung für alle Menschen

**S**eit Anfang 2024 gibt es in Bonn ein Gesundheitskollektiv – eine Initiative, die Gesundheit neu denkt und als gemeinschaftliche Aufgabe versteht. **Die Vision der Gruppe: Stadtteilgesundheitszentren aufbauen, soziale Ungerechtigkeit abbauen und allen Menschen Zugang zu guter Gesundheitsversorgung bieten.** Viele der Ehrenamtlichen engagieren sich bereits bei MediNetz Bonn oder dem AKS Bonn und bringen ihre Erfahrungen nun in die neue Struktur ein. Seit diesem Jahr gibt es sogar eine bezahlte Projektkoordinationsstelle.

## Unsere Vision eines Stadtteilgesundheitszentrums

Ein Stadtteilgesundheitszentrum könnte so aussehen: Es gibt ein großes Haus in einem Stadtteil, in diesem Haus befindet sich eine allgemeinmedizinische, eine kinderärztliche sowie eine gynäkologische Praxis. Die Ärzt\*innen arbeiten eng mit Psychotherapeut\*innen und Sozialarbeitenden im Haus zusammen und Community Health Nurses sowie Hebammen fahren von den Räumlichkeiten aus zu Hausbesuchen, um individuelle Unterstützung zu leisten. Beratungs- und Vernetzungsangebote finden regelmäßig statt, verschiedene Menschen aus dem Stadtteil nutzen die Räumlichkeiten für die Gestaltung von gemeinschaftlichen Angeboten, die den Menschen im Stadtteil zugutekommen. Die Prozesse und Strukturen werden regelmäßig durch wissenschaftliche Forschung begleitet und die Organisation der Strukturen kollektiv weiterentwickelt.

## Vorbilder in Berlin und Hamburg

Das Kollektiv ist Teil einer deutschlandweit vernetzten Gruppe, die bereits in Berlin und Hamburg Pionierarbeit geleistet hat. In beiden Städten gibt es gemeinwohlorientierte Stadtteilgesundheitszentren mit Versorgungsstrukturen, die nicht von Herkunft, Einkommen oder Bildungsgrad abhängen, sondern allen Menschen offenstehen und diese nachhaltig versorgen. Zum Konzept gehören neben der primärmedizinischen (hausärztlichen) Versorgung drei wesentliche Kernelemente, die in der gegenwärtigen medizinischen Versorgung zu kurz kommen: Multiprofessionelle Zusammenarbeit, Evaluation und Forschung und (Verhältnis-) Prävention.

Das Gesundheitskollektiv Bonn lädt alle Bonner\*innen ein, Teil dieser Bewegung zum Aufbau eines Stadtteilgesundheitszentrums zu werden. Dafür brauchen wir Ehrenamtler\*innen, Spenden und eine Stadt, die sich auf unsere Visionen einlässt. Denn Gesundheit geht uns alle an – und gemeinsam lässt sich eine solidarische Zukunft gestalten.

Mehr Informationen auf der Website [geko-bonn.de](https://geko-bonn.de), auf Instagram unter [instagram.com/gekobonn/](https://www.instagram.com/gekobonn/) oder per Email ([info@geko-bonn.de](mailto:info@geko-bonn.de)).

Website



Instagram



Email







v.l. Bernhard von Grünberg (ehem. MdL), Dr. Ingo Ilja Michel (AIDS Initiative Bonn e.V.), Nelly Grunewald (Geschäftsführerin VFG), Prof. Dr. Hendrik Streeck (Bundesdrogenbeauftragter, MdB), Katharina Grümmer (Leiterin Drogentherapeutische Ambulanz, VFG), Dr. Annika Schlaweck (Ärztin Medizinische Ambulanz, VFG),  
Foto: Michael Eichhorn, VFG

## Bundesdrogenbeauftragter Prof. Dr. Hendrik Streeck beim VFG in Bonn

Im Spätsommer diesen Jahres, besuchte der Bundesdrogenbeauftragte Prof. Dr. Hendrik Streeck das Betreuungszentrum des Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) in der Quantiusstraße in Bonn.

Im Rahmen eines Rundgangs informierte er sich über die vielfältigen Angebote vor Ort – darunter die Substitutionsbehandlung, der Drogenkonsumraum, die medizinische Ambulanz, das Kontaktcafé und die Kleiderkammer.

Im Anschluss fand ein fachlicher Austausch über aktuelle Herausforderungen in der Suchthilfe statt. Prof. Dr. Streeck betonte dabei: „Es geht nicht in erster Linie darum, Parks sauber zu halten, sondern darum, Menschenleben zu retten und Drogenhilfeangebote vorzuhalten, die den Menschen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen und sie auch dabei unterstützen, einen Ausstieg zu finden.“

Im Zentrum des anschließenden Fachgesprächs standen Themen und Problemlagen aus der Praxis im Vordergrund. Nelly Grunwald, Geschäftsführerin des VFG, resümierte: „Wir hatten einen sehr guten fachlichen Austausch und freuen uns, wenn Herr Prof. Dr. Streeck die aus unserer Praxis geschilderten Problemlagen mit in zukünftige Planungen und Gesetzesänderungen einfließen lässt.“

Wir bedanken uns herzlich bei Prof. Dr. Streeck für sein Interesse, den offenen Dialog und die Wertschätzung unserer Arbeit vor Ort.



## Einladung zum Gottesdienst für Unbedachte

**Am 22. November 2025 um 12.00 Uhr  
in der Namen-Jesu-Kirche**

In diesem Monat findet zum letzten Mal in diesem Jahr ein Gedenkgottesdienst für Unbedachte statt.

Wenn bei Verstorbenen keine Angehörigen ausfindig gemacht werden können, übernimmt die Stadt Bonn deren Bestattung. In einem Gottesdienst wird den Verstorbenen würdevoll gedacht und Freunden und Bekannten ein Ort zur Verabschiedung und zum Trauern ermöglicht.

Der Gottesdienst findet statt am **22.11. um 12 Uhr in der Namen-Jesu-Kirche** in der Bonner Innenstadt.





dieser Welt kleb ich eine

Bernd Weschollek

## Bernd Weschollek – ein Künstlerporträt

**A**nfang des Jahres wurden in der *fiftyfifty* die Bonner Heftchen vorgestellt. Eine Initiative, die Kunst analog und greifbar für alle machen möchte. 2021 kamen die Bonner Heftchen auf die *fiftyfifty* mit einer Kooperationsidee zu. Seitdem werden die Hefte von den Zeitungsverkäufer\*innen unter die Leute gebracht. Jedes der unregelmäßig erscheinenden Hefte wird von einer Künstlerin oder einem Künstler in Eigenregie gestaltet und bietet eine kleine handliche Plattform, um die eigene Kunst zu präsentieren. Wenn Sie gerade eine *fiftyfifty* erworben haben, stehen Ihre Chancen nicht schlecht, dass Sie neben der Zeitung jetzt auch eines der Heftchen in der Hand halten.

### Eine Randerscheinung der Bonner Kunstszene

In der aktuellen Ausgabe sind Arbeiten des Künstlers Bernd Weschollek abgedruckt. Weschollek, der 1939 in Kaliningrad (damals Königsberg) geboren wurde, ist schon lange in der Bonner Kulturwelt aktiv. Bereits in den 1980er Jahren war er beteiligt an Kunstworkshops mit wohnungslosen Menschen,

eröffnete mit Michael Forouz-Mehr und seiner Künstlergruppe Pentagramm in der Wolfstraße 10 die gleichnamige Galerie und war schließlich in den 90er Jahren an der Gründung des Kulturzentrum Kult 41 beteiligt. Er selbst nennt sich eine „Randerscheinung der Bonner Kunstszene“.

Diese Position sei durchaus selbst gewählt. Am Rande stehend habe man doch einen besonderen Blickwinkel auf die Dinge, so Weschollek. Sein Blickwinkel ist geprägt von der frühen Konfrontation mit Krieg, Flucht und Trümmerlandschaften. Bilder und Erfahrungen, die er in seinen Werken bearbeitet, weshalb er sich selber lieber als Zeitzeuge und nicht als Künstler bezeichnet. Einige Erfahrungen vergäße der Körper nicht, so Weschollek. Daher sei Kunst für ihn auch ein Bedürfnis, seine Form der Eigentherapie. Andere Menschen schreiben ihre Erfahrungen auf – Weschollek klebt sie. Er arbeitet mit Collagen – Papiers Collés, wie er sie nennt, – aus Zeitungsbildern und Schnipseln. Mit den Materialien zu arbeiten, die bei anderen im Papiermüll landen, empfindet er durchaus genutzend als Provokation in einer traditionellen Kunstwelt.

**„In seinen Collagen tauchen die Trümmerberge seiner Kindheit auf.“**

In seinen Collagen – Papiers Collés, wie er sie nennt, – tauchen die Trümmerberge seiner Kindheit auf. Was auf andere verstörend wirkt, ist für ihn ein vertrauter Anblick. Graue Landschaften verbinden sich mit Gewalt, Maschinen und Tristesse. In einem Bild stützt eine farblose Person vor einer





Kontakt zum Künstler:  
weschollek@web.de

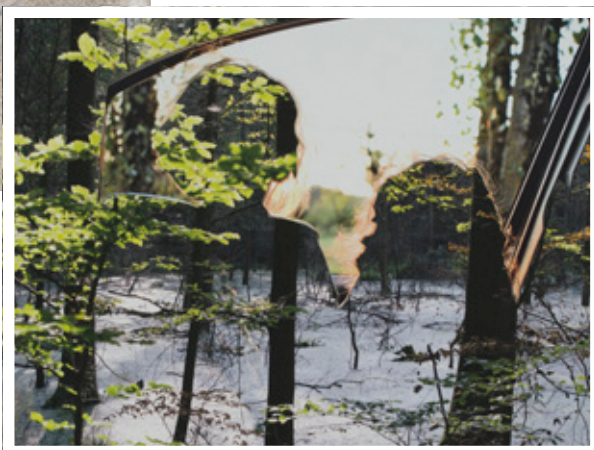


Foto links: Weschollek bei einer Ausstellung vor einem seiner Papiers Collés Arbeit am Almanach 23 (2m x 11,95m) nach einem Foto von Rainer Lutterbeck.

Fotografische Reproduktionen der Werke: Franz Heinbach



Die erste Collage, die in Wescholleks Heftchen abgedruckt ist. Ein Porträt mit einer dystopischen Perspektive auf die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt.



grauen Zementwand den Kopf auf die Hände. Dort wo sich das Gesicht befinden würde, greift die Wand über, macht die Person unkenntlich und lässt sie verschwimmen mit dem Hintergrund. Der Mensch wird eins mit seiner grauen Umwelt.

## „Hoffnungsglück“

Das von Weschollek gestaltete Bonner Heftchen beginnt mit der Dystopie. Gebrochene Menschen in einer gebrochenen Welt. Doch in der Mitte des Heftes interveniert er selbst in diese Perspektivlosigkeit hinein: „Freunde, „Hoffnungsglück“ & letztlich ein Gedicht lassen mich die verschüttete Welt wieder entdecken“ schreibt er. Das „Hoffnungsglück“ im zweiten, utopischen Teil seines Heftes ist grün, oder leuchtend und fließt in organischen Formen in die Collagen ein. Technik überrennt den Menschen nicht mehr, sondern existiert im Dienste von Mensch und Natur.

In einer Parallele zum gesichtslosen Porträt zu Beginn des Heftes beginnt der utopische Teil mit einem ähnlichen Bild. Die Umrisse von zwei Personen, die mit der schneebedeckten Waldlandschaft verschwimmen und gemeinsam durch eine Art Fenster in eine Frühlingslandschaft blicken. Wieder greift die Umwelt über auf den Menschen, lässt die Grenzen zwischen beidem verschwimmen. In diesem Bild steht der Mensch jedoch nicht alleine einer trostlosen, feindlichen Umwelt gegenüber, sondern ist in Gemeinschaft und Teil einer friedlichen, wohlmeinenden Umwelt.

Geprägt von seinen eigenen Erfahrungen mahnt Weschollek in seinen Bildern immer wieder vor Gewalt und Krieg und gibt gleichzeitig Hoffnung, dass Mensch, Natur und Technik zu friedlichem Zusammenleben fähig sind.

Von Katrin Lindstädt

Im hoffnungsvolleren zweiten Teil des Heftes wird in diesem Doppelporträt ein Blick auf das ‚gute Leben‘ geworfen.

# Wenn die Kälte kommt ...

Angesichts der beginnenden frostigen Temperaturen rufen die Träger der Wohnungslosenhilfe und die Stadt Bonn Bürgerinnen und Bürger dazu auf, besonders auf hilfebedürftige Personen zu achten und im Notfall Hilfe zu rufen.

Wenn es kalt ist, wird das Leben auf der Straße für obdachlose Menschen zum doppelten Überlebenskampf. Jede Übernachtung unter freiem Himmel birgt Risiken bis hin zum Tod durch Unterkühlung.

Hinweise über hilfebedürftige obdachlose Menschen nehmen die Polizei sowie die Hotline des Kommunalen Ordnungsdienstes unter **0228 - 77 33 33** entgegen (montags bis freitags von 7 bis 1 Uhr sowie samstags, sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr).

Weitere Informationen unter:  
<https://www.bonn.de/pressemitteilungen/oktober/bei-kaelte-verstaerkt-auf-obdachlose-achten.php>



Foto: Michael Eichhorn, VFG

